

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohmentpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pf. zzgl. Versandgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Sämtliche Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Der dritte Akt.

* Leipzig, 14. April.

I.

Am 14. Januar 1886 starb in Brüssel der zweiundachtzigjährige Jacob Rats, derselbe brave Rats, den Karl Grün noch in den 40er Jahren auf seinen Studienreisen in Belgien als den ersten Gründer der Arbeiterbewegung in Brüssel kennen lernte und bewunderte. Der originellste vielleicht der internationalen sozialistischen Pioniere, der Schöpfer der ersten Arbeitervereine, der ersten demokratischen Volkslieder, des ersten Volkstheaters in Flandern, starb er verlassen und vergessen von der neuen Generation und, wie Cesac De Paeppe erzählte, in tiefem Mühmut über den Verfall der Arbeiterbewegung in Belgien.

In der Arbeiterklasse Belgiens herrschte tatsächlich um die Hälfte der 80er Jahre eine bleierne Windstille. Verschwunden waren die Feiern der zwanzigjährigen Mühen des alten Rats in den 40er und 50er Jahren, verschwunden gleichfalls die Spuren des erneuten Aufschwungs der Arbeiterbewegung unter dem Einfluss des Internationals in den 60er und Anfang der 70er Jahre. Seit die Schöpfung Mortens in England und ihre Ableger in Belgien zusammengebrochen waren, wurde Belgien zu jenem berühmten „Paradies des Kapitalismus“, nachdem das Ausbeutertum ganz Europas mit neidischer Sehnsucht hinüberblickte.

Das war in der That ein goldenes Zeitalter für die berufsmäßigen Verzehrer des Mehrwertes in jeglicher Gestalt, als in Belgien seit 1831 das ganze politische Leben nur durch die sumpf-einschlüsse parlamentarische Schaufel der Klerikalen mit den Liberalen geregelt wurde. Belgien konnte damals nichts von dem niedrigen Materialismus, der nochmal in der Daseinlichkeit in so larmhafter Weise seine Ansprüche geltend machen sollte. Lediglich höhere ideelle Interessen erschütterten die Ruhe des braven Bürgers, wenn er in seiner täglichen Zeitung die Berichte über die varientarischen Gesetze seiner Vertreter las. War nämlich die Klerikale Partei am Ruder, so hörte man nur das Jammer der Liberalen über die vergewaltigte Gewissensfreiheit in der konfessionellen Schule. Und war den Klerikalen wieder einmal die liberale Partei am Ruder gefolgt, so vernahm man nur im Lande fromme Angstrose über die bedrohte Religiosität und Moral des Volkes.

Um übrigens, d. h. was das Fleischliche betrifft, führten beide Parteien ein ganz kontinuierliches harmonisches Regime, das Alfred Désiré in seinem berühmten Ratgeber „Le Peuple“ (Volksratgeber) so charakterisierte:

„Welcher ist der erste Schrei eines katholischen Ministers, wenn er ans Ruder gelangt?“

„Sein erster Schrei ist: die Kassen sind leer, die Liberalen haben alles genommen!“

„Welcher ist der erste Schrei eines liberalen Ministers, wenn er ans Ruder gelangt?“

„Sein erster Schrei ist: die Kassen sind leer, die Klerikalen haben alles genommen!“

„Genommen“ wurde nämlich auf jeden Fall. Das Budget des kleinen, angeblich vom Militarismus freien Staates wuchs von 1850 bis 1870 und weiter bis 1882 in den schönen Sprüngen: 118 Mill. Franken, 216 Mill. und 422 Millionen! Dabei bestand aber das einzige Ergebnis der jährlich wachsenden Opfer des Landes — in der Eroberung und Gründung des Kongostaares und in den steigenden skrupellosen Manipulationen der Nationalbank.

Die Misere unter der Arbeiterschaft, namentlich in den Kohlengrubenstrichen, war grauenhaft. 14 und 16 stündige Arbeitszeit war keine Ausnahme. Die Löhne standen auf dem tiefsten Niveau, und meistens in Naturalien ausbezahlt, dienten sie nur zur völligen Versklavung des Arbeiters und namentlich zur kräftigen Kultivierung des Spiritualismus.

Schnaps und Gebetel das waren die einzigen Trostes des belgischen Proletariers in dem „Paradies“ der 70er und 80er Jahre. Unwissenheit, Analphabetentum verrichteten elstigst Dienste für den Schnaps und das Pfaffenamt, denn auch die Liberalen hatten es in ihrer letzten Herrschaftsperiode 1878 bis 1884 nicht einmal bis zum obligatorischen Schulunterricht gebracht.

Von so etwas wie Sozialreform, wie Arbeitsschutzgesetze gab es in dem gesegneten Belgien (in der Hauptstadt gibt es auch heute noch) keine Spur. Das erste lächerlich klämmerliche Gesetz über die Arbeitszeit der Frauen und Kinder wurde erst 1889 unter größtmöglichen Geburtswehen des Parlaments zu stande gebracht. Die Parlamentarier des Censuswahlrechts (42 Franken und 32 Centimes jährliche direkte Steuern, keinen Deut weniger!) dachten selbstverständlich nicht im Traume daran, sich um die proletarische Misere zu kümmern. Hatten sie doch alle Hände voll zu thun, um sich wegen der Schul- und Kirchenfragen zu prügeln! . . .

Nun riss aber die Saiten. Und es war, wie unser Marx es einst für alle Länder voraussah, wieder eine industrielle Krise, die in der dumpfen Atmosphäre die Geister aufzitterte. Das Jahr 1886 brachte auch nach Belgien eines der schwersten kapitalistischen Gewitter. Die Fabriken wurden eine nach der anderen geschlossen, in den Kohlengruben wurde nur vier Tage in der Woche gearbeitet, die Löhne

wurden fast überall geskürzt, die Arbeitslosigkeit nahm verzweifelten Umfang an.

„Ein furchtbare Elend“, schrieb ein bürgerliches Blatt im Januar, „herrscht im Vorlage. Die Kohle wird nur drei oder vier Tage in der Woche gefördert, und in zahlreichen Gruben ist es untersagt, mehr als 2.50 Franken (2 Mk.) pro Tag zu verdienen.“ Das offizielle Journal de Bruxelles berichtete im März über die Lage der Bergarbeiter: „Man kann sich das Elend gar nicht vorstellen, es ist furchtbar. In einer Familie aus acht Personen verdient der Vater, der einzige Ernährer, höchstens 12 bis 13 Franken (ca. 10 Mk.) pro Woche. Und so sind die Löhne im allgemeinen.“

Der Versuch der Unternehmer, diese miserablen Löhne noch um 20, um 25 Prozent zu kürzen, trieb die Verzweiflung auf die Spitze und war die Lösung zum plötzlichen Sturme im ganzen Lande.

Die Streiks, die nun überall ausbrachen, die Unruhen und Manifestationen trugen einen rein naturgewaltigen, chaotischen Charakter. Es war dies nur die erste elementare Explosion des seit Jahrzehnten aufgespeicherten Grossen einer zum äußersten getriebenen Masse von Lohnslaven. Maschinen wurden vernichtet, Fabriken zerstört, Paläste der Kapitalmagnaten angezündet; Belgien sah im Frühjahr 1886 aus wie die schlesischen Webereistriche im Jahre 1844.

Über in Belgien verpusste die Explosion nicht erfolglos in der Lust, es war bereits eine Macht im Lande, die dem Orkan des Volkszornes Bügel anlegte und eine Richtung gab.

Genau einen Monat nachdem der greise Rats in diesem Beschluss seinen wackeren streitbaren Geist aushauchte, am 14. Februar 1886 richteten die Arbeiter der Vorlage ein von den Sozialisten Anfeind und Defizitseaux verfasstes Manifest an die Arbeiterschaft von Flandern, indem sie ihre Brüder zu einem gemeinsamen Kampfe um das Allgemeine Wahlrecht in mächtigen Worten aufriefen.

Es zeigte von einer wunderbaren politischen Reife der kaum wenige Monate vorher (am 5. April 1885) von De Paeppe, Bolders und Anseele gegründeten Belgischen Arbeiterpartei, dass sie vom ersten Augenblick im allgemeinen Wahlrecht ihren Schlachtruf erkannt hatte. Die Klagen waren eine Legion, die das Proletariat gegen die bürgerliche Herrschaft führen konnte. Auf allen Gebieten raste das Kapital in seiner unumstößlichen Herrschaft und verwüstete das materielle und geistige Leben der Arbeiterklasse. Allein die Erfahrung der 55 Jahre zeigte, dass solange das Parlament nur zur Balance zwischen der Kasse und dem Bürgerrock, zwischen der Grundrente und dem Kapitalprofit dienen würde, jede Hoffnung auf eine Aenderung des Kurses vergeblich war. Verlorene Mühe

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

In diesem Augenblick trat der Doktor hastig herein; er war so lange durch Patienten in seinem Zimmer zurückgehalten worden.

„Guten Tag, Fräulein, haben Sie alles, was Sie wünschen? — Sie wollen also zum Vogt Preuß . . . der Mann hat 'ne Schraube los, kann ich Ihnen sagen.“

„So, originell? — Das freut mich.“

„Er hat eine fixe Idee. Können Sie daran glauben, aufrichtig, ernstlich — ihn tapfer darüber ausfragen — dann haben Sie Ihren Mann.“

„Wielich — ein Mann von Ideen?“

„Das will sagen von einer Idee; aber die hat er auch gründlich. Er glaubt an die Leichenverbrennung, — schwärmt geradezu dafür. Schon im nächsten Jahre werden wir sie haben, das hat er mir nun all die achtzehn Jahre versichert, die wir hier oben wohnen.“

„Ach!“

„Im übrigen ist er ein Biedermann — altmodisch und konservativ — legt aber niemandem Druck an. Nur, wenn er aus der Stadt heimkehrt, aus dem Nebel der dort herrschenden schlechten Anschauungen, dann packt ihn der Husten, und er gebraucht eine ganze Woche, um alles wieder auszupucken, behauptet er.“

„Dagegen muss ich wirklich protestieren, Herr Doktor, das eine Luft, die von Interessen erfüllt ist, weniger rein sein soll, als eine, die keine hat.“

„Es kommt auf die Art der Interessen an — auf die Art. — Von all dem Heizungsmaterial für die Maschinen steigt ein schlechter ungesunder Dunst auf — in jeder Beziehung.“

„Jetzt ist z. B. das Interesse erweitert und der Blick eröffnet worden für eine Welt, die nichts zum Heizen hat“ — warf sie spitzfindig dazwischen — „nämlich für das Proletariat.“

„Sie meinen die Welt, die alles jetzt Bestehende auf den Kopf stellen will,“ wies er sie zurück.

„Wenn wir logisch sein wollen, Herr Doktor“ — nahm sie es tapfer wieder auf.

„Weiberlogik, jawohl — jawohl,“ hörte er, „die ist berühmt. Aber lassen Sie sich nur nicht darauf ein, die Welt reparieren zu wollen beim Wogel. Er ist so zufrieden mit der alten, wissen Sie . . . Es gibt Leute, die lieber hundertmal ihre alten Stiefel tragen, als dass sie neue anziehen . . . Er gehört auch zu denen.“

Fraulein Heirings kleine runde Augen erinnerten an die einer Maus, die hin und her fährt, um zwischen den Stäben einen Ausgang zu entdecken. Augencheinlich war sie darüber in Ungewissheit, ob sie es bei dieser späthafoten Erledigung dieser Frage bewenden lassen sollte. Schweigend und langsam schluckte sie Bissen auf Bissen.

„Wir wird ganz beklommen zu Mut, Herr Doktor,“ machte sie dann ihren Gefüllten Luft . . . „Ist mir doch, als sollte ich nach Munkholm oder irgend einer anderen außerordentlichen Insel gebracht werden. Kein einziger Mensch also, mit dem man reden kann von . . . von dem, was drinnen in der Welt vor sich geht. Immer nur Deutsch und Englisch, Geographie und Geschichte dreschen wie eine rechte Gouvernante, die dem Herrn des Hauses nicht widersprechen darf . . . Seien Sie auf-

richtig, Herr Doktor, ist ein Geschöpf, wie ich, nicht so gestellt?“

„Ein Minister kann nicht als Kopist verwandt werden, wissen Sie wohl, mein Fräulein, und für eine zu feine Ware findet man häufig keinen Käufer . . . Es taugt niemals, Geistesbedürfnisse zu haben, die über unsre Stellung hinausgehen.“

„Das will sagen, die von der Gesellschaft entworfenen Gesetze transportieren mich jetzt ungerechterweise nach meinem Sibirien,“ unterbrach sie ihn.

Minka glühte und war mit Leib und Seele bei der Sache; sie fühlte es in ihren Augen stechen und prickeln.

„Und Kiel war empört . . .“

„Da sag nun der Vater und schlug in plumper Weise auf sie los, ohne zu bedenken, dass er es hier mit feinen, raffinierten Nerven zu thun habe . . .“

Blößlich sprang er von seinem Stuhle in die Höhe:

„Also Vater . . . so lange ich nichts besitze, soll ich keine Geistesbedürfnisse haben; wenn ich aber morgen an meinen Planken eine nette Summe verdienen, dann sind sie mir gestattet! Das ist ja so altmodisch und boret. — Heutzutage haben wir alle Geistesbedürfnisse, das sage ich . . .“

„Ja, ja, alle diese Geistesforderungen,“ murmelte der Doktor.

„Erzähltest Du nicht kürzlich selber, dass Du einen Pietisten von der Sägemühle fortgewiesen, weil er befürte, anstatt zu sagen . . . Mit schien, Du liebst etwas verlaufen von „einem zu hohen Geist für Deinen Gebrauch.“

„Ja — ich, eine Ausnahme, auf ganz andere Umstände begnüdet,“ wies Kiel ihn zurück. Er warf den Kopf in den Nacken, was bedeuten sollte, dass der Vater sich diesmal nicht ganz auf der Höhe seiner Situation befand.

(Fortsetzung folgt.)

wäre es gewesen, an dieses Censusparlament, an diesen sondierten politischen Künftes der Kapitalherrschaft irgend welche Forderungen des sozialen Fortschritts zu stellen. Die Wunde mußte einfach von außen in die Luft gesprengt werden. Die Sprengung der politischen Allmacht der Bourgeoisie, die Errichtung des allgemeinen Wahlrechts wurde somit wie in seinem anderen konstitutionellen Lande Europa zur Lebensfrage für die Arbeiterpartei, zur Centralachse des sozialistischen Kampfes, zur Sturmahne, unter die die Arbeiterpartei seit dem Februar 1886 und bis auf hente alle Regungen der Volksmasse mit kluger Berechnung lenkte und sammelte.

Das Jahr 1886 war der erste Alt dieses gewaltigen Kampfes. Freilich jügte die Bourgeoisie den ersten regellosen Ausbruch der Arbeiterbewegung zu frustrieren. Eine förmliche Schreckenherrschaft wurde in Belgien von dem traurigen Helden der mexikanischen Expedition, dem General Vandervelde proklamiert. Die Flinte und der Säbel arbeiteten mit Feuerfeuer. Die bürgerlichen Gerichte vertraten die gewohnten Marodeurdienste an den Gefallenen des Schlachtfeldes. Die „Mädeschäfer“ des Aufruhrs wurden zu Leben länger, zu 20-jähriger, 15-jähriger, 12-jähriger Zwangsarbeit verurteilt

Aber das Facit ließ sich nicht mehr aus der Welt schaffen: die belgische Arbeiterbewegung war im Sturm geboren und sie trug nun auf ihrer Fahne die fatalen zwei Buchstaben „S. U.“ (Suffrage Universel = Allgemeines Wahlrecht), die dem belgischen Geldsackparlament wie das alte Mene Teles mit Feuerschein in die Augen leuchteten.

Politische Übersicht.

Die Woche der Entscheidung.

In dieser Woche wird sich das Gelehrte des allgemeinen Stimmrechts in Belgien und — vielleicht Belgien selbst entscheiden. Die Order des Generalrats der belgischen Arbeiterpartei wird prompt befolgt. Aus dem Noblen beden steigen, wie Desire, der sozialistische Abgeordnete für Charleroi, am Freitag ankündigte, 125000 Bergarbeiter, 50000 Metallarbeiter und 20000 Glasarbeiter heraus; sie alle sind bereit, zu marschieren. Aus dem Vorname, aus Charleroi, aus La Louvière wird überall der Generalstreik gemeldet. In Brüssel haben gestern die Vertreter der Arbeiterhundekate einstimmig den allgemeinen Ausstand beschlossen. Von hente werden die Demonstrationen für das gleiche Stimmrecht am Tage, nicht mehr an den Abenden, erfolgen; daß Volksbank wird allabendlich um 7 Uhr geschlossen werden. Die sozialistischen Deputierten haben gestern abend an die Bevölkerung eine dringende Aufrufserklärung gerichtet, Blutvergießen zu vermeiden. Der Sonntag ist ruhig verlaufen, trocken durch Brutalitäten gegen friedliche Passanten provozierte.

Die Regierung ist in einer fatalen Situation. Zwar hat sie in der Kammer selbst am Sonnabend noch einen Sieg erzielt: das Haus hat die provisorischen Kredite bewilligt und ihr so ermöglicht, ohne das Parlament, d. h. diktatorisch, wenn nötig mit der Militärdiktatur, weiter zu regieren. In der offiziösen Agence Hobos stöhnt sie einen dräuenden Kriegskurs aus, der trotz aller Bravaden ihre innerliche Herzangst verrät und in erster Linie dazu bestimmt scheint, dem Ausland und — sich selbst Mut zuzusprechen. Da heißt es:

Das charakteristische Merkmal des gestrigen Tages ist der offene Druck, der sich in der gefürchteten Sitzung der Repräsentantensammlung zwischen den Sozialisten und dem Zelle der Liberalen vollzog, der sich den Sozialisten angelassen hatte, um das allgemeine Stimmrecht zu erlangen. Die klerikalen Blätter zollten den Liberalen für diese patriotische Haltung Beifall. Dies wird für die Regierung bei der energischen Verteidigung der Ordnung eine neue Stütze sein. Die Gruppierung der für die Ordnung eintretenden Elemente vollzieht sich durch die Gewalt der Dinge, und der Waffenstillstand der gemäßigten Parteien wird so lange bestehen, als die Erregung andauert. Die Regierung, unterstützt von den Provinzial- und Kommunalbehörden, hat alle Maßregeln ergriffen, welche die Lage verlangt. Die Verteidigung der Ordnung ist gesichert. Polizei, Gendarmerie und die Elitecorps sind vom besten Geiste besetzt, und bis jetzt hat ihr Eingreifen allein genügt, um die Heißblütigkeit einiger Manifestanten zu zügeln und die Ansammlungen zu zerstreuen, die — es sei gesagt — nicht aus ernsthaften Sozialisten, sondern aus Leuten bestanden, welche durch die Straßen ziehen, mit Revolvern auf die Polizei schießen, Fensterscheiben einschlagen und Verwüstungen anrichten, nicht um politische Rechte zu erlangen, sondern um Ausschreitungen zu begehen. Die Bürgergarde ist ebenfalls vom besten Geiste erfüllt und besteht zum größten Teile aus Bürgern, die bei einer Störung der Ordnung, welche die Geschäftsmäßigkeit hindert, nichts zu gewinnen haben. Die Bürgergarde wird ihre Pflicht mit Mäßigung, aber ohne Bögen tun. Die Armee, die auf Grund gewisser Vorrechte der Gemeinden nur verwendet werden darf, wenn Polizei, Gendarmerie und Bürgergarde nicht genügen, ist von der sozialistischen Partei stark bearbeitet worden. Es ist sicher, daß es in den Reihen der Truppen Anhänger der extremsten Ideen gibt; was können aber diese wenigen vereinzelten Leute ausrichten, die von Vorgesetzten und Soldaten umgeben sind, deren Loyalität über jeden Verdacht erhaben ist? Die Erregung hat ihren Gipelpunkt noch nicht erreicht, das wird erst in der nächsten Woche geschehen und zwar wahrscheinlich gleichzeitig mit dem allgemeinen Ausstande. Aber, es sei wiederholt, alle Maßregeln sind getroffen und Überraschungen sind nicht mehr möglich. Die Regierung ist fest entschlossen, dem revolutionären Drude nicht nachzugeben, und ihre energische Haltung findet die Billigung aller Ordnungsfreunde. Das Parlament muß in aller Freiheit beraten können, um seine Entscheidung über eine etwaige Revision der Verfassung und über das allgemeine Stimmrecht zu treffen.

Die bürgerliche Presse gefällt sich darin, die Strafenkündigung der letzten Tage möglichst blutdürstig zu malen. Dabei unterläßt sie es, das blindwillige Dreinschlägen und Dreinschleichen der Sicherheitsorgane zu erwähnen. Der Vorwärts, der einen eigenen Verlegerflatter nach dem Revolutionskriegsschauplatz entfand hat, ergänzt die bürgerlichen Heulmeiereien stimmungsvoll durch Schilderungen von den Säbelattacken der Polizei und Gendarmerie auf friedliche Spaziergänger. Vandervelde und seine Freunde werden umsofort Ruhe und Kaltblütigkeit predigen, wenn die Aufrührer auf den Ministerstühlen die Menge fortgesetzt durch Besessene in Uniform mißhandeln lassen.

Wie immer in solchen Fällen, giebt es auch jetzt noch Optimisten, welche glauben, daß Neuerste könne durch die Intervention einer höheren Macht oder durch kluges Nachgeben einer Seite vermieden werden. Man denkt dabei an die Intervention des Königs, und die Liberalen, die soeben die gemeinsame Sache insam vertraten haben, haben von einer Audienz, die Vandervelde bei Leopold nachsuchen werde. Eine andere Version verbreitet das Gerücht, daß die Kammer am Mittwoch

aufgelöst und allgemeine Neuwahlen anberaumt werden. Diese Wahlen sollen angeblich Gelegenheit geben, das Volk über die Verfassungsrevision zu befragen. Das wäre nur eine Verzogung der Frage. Das Volk hat bereits, soweit es unter dem bestehenden Stimmrecht möglich ist, zur Verfassungsrevision gesprochen, das letzte Mal bei den Wahlen von 1899. Mit einem derartigen Mittel der Bewegung in den Arm zu fassen, dürfte heute zu spät sein. Der Kampf zwischen der klerikalen Gewaltsherrschaft und dem allgemeinen Stimmrecht muß einmal ausgetragen werden.

Vandervelde hielt am Sonnabend abend von der Treppe des Volkshauses eine Ansprache an die Menge, die mit den Worten schloß: „Ich fordere euch auf, fortzugehen, ohne Vorwand zu neuen Gewaltthätigkeiten zu liefern.“ Der Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen und die Menge versief sich. Auch der Peuple empfiehlt, man solle Kundgebungen ohne Gewaltthätigkeiten veranstalten und sich überall dort, wo Kundgebungen verboten seien, solcher enthalten, um nicht die großartige Arbeit einer zwanzigjährigen Propaganda zu vernichten.

Noch wird berichtet:

Brüssel, 12. April. Das sozialistische Mitglied des Gemeinderats, Max Hallet, welcher als Bürgergardeist sich geweigert hatte, seine Patronen in Empfang zu nehmen, wurde zu vierzehn Tagen Gefängnis, 150 Franken Geldstrafe und Aussöhnung aus der Bürgergarde verurteilt.

Deutsches Reich.

Ein Reformchen.

Die Alra Villow-Vosadowsky hat sich wirklich einmal zu einem Reformchen ausgeschwungen. Der Bundesrat hat die Vorlage angenommen, die den stiegenden Gerichtsstand der Presse beseitigen soll, und es wäre unabbar, wenn gerade die Presse diesem guten Willen ihre Anerkennung verhaftete. Aber man würde die preußisch-deutsche Bürokratie überschämen, wenn man annähme, daß sie auch nur auf einem so beschledneten Gebiete ganze Arbeit machen könnte oder wollte. Es bleibt bei dem traurigen Glückwerk, bei derjenigen Habsucht, die sich noch lange nicht entschließen kann, das Vernünftige zu thun, auch nachdem sie gezwungen ist, das Unvernünftige aufzugeben.

S 7 der Strafprozeßordnung lautet: Der Gerichtsstand ist bei demjenigen Gericht begründet, in dessen Bezirk die strafbare Handlung begangen ist, und § 8: Der Gerichtsstand ist auch bei demjenigen Gericht begründet, in dessen Bezirk der Angeklagte zur Zeit der Erhebung der Klage seinen Wohnsitz hat. Nun soll, um den stiegenden Gerichtsstand der Presse zu beseitigen, nach dem Vorschlage der Regierung dem § 7 folgender Absatz angefügt werden:

Wird der Thatbestand einer strafbaren Handlung durch den Inhalt einer im Innern erschienenen periodischen Druckschrift begründet, so ist als das nach Absatz 1 zuständige Gericht nur dasjenige Gericht anzusehen, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Jedoch ist in den Fällen der Bekleidung, sofern die Verfolgung im Wege der Privatklage stattfindet, auch das Gericht, in dessen Bezirk die Druckschrift verbreitet worden ist, zuständig, wenn in diesem Bezirk die Bekleidung der Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Ein ausschließlicher Gerichtsstand für die Presse ist dadurch schon deshalb nicht geschaffen, weil das neue Gesetz — im Gegensatz zu den Beschlüssen des Juristentages — immer noch die Wahl lässt zwischen dem Gerichtsstande der begangenen That nach § 7 und dem Gerichtsstande des Wohnsitzes des Angeklagten nach § 8 der Strafprozeßordnung. Indessen sieht man auch hieron ab, so klaffen nicht weniger als drei mächtige Löcher in dem Reformchen.

Erstens werden für alle im Ausland erschienenen Schriften alle Mängel des stiegenden Gerichtsstandes aufrecht erhalten. Zweitens aber auch für alle nichtperiodischen Schriften, also für alle Bücher, Broschüren, Flugblätter, denn nur von der periodischen Presse schreibt die neue Vorlage. Drittens wird aber auch die periodische Presse angezapft, indem bei Bekleidungen, die durch Privatklage verfolgt werden, der Wohnsitz des Privatklägers als Gerichtsstand zugelassen wird.

Der stiegende Gerichtsstand ist eine Plage, aber immerhin nicht schlimmste Plage der deutschen Presse. Wenn die Regierung sans phras darauf verzichtet hätte, so hätte sie nicht viel an dem unbedeutenen Lager gebessert, auf das die Presse gehetzt ist, aber sie könnte sich den Anschein geben, als ob sie einmal mit vollen Händen schenkt. Allein das widerstrebt dem innersten Wesen der deutschen Bürokratie, gerade auch wie bei der Diätentfrage für den Reichstag. Ihren widerwilligen und zähnen Händen muß selbst der kleinste Fortschritt abgerungen werden, und wie die Echternacher Stringenzfaktion kann sie nicht zwei Schritte vorwärts machen, ohne gleich einen zurückzutun.

Und man könnte auch sagen, sie thut einen Schritt vorwärts, aber gleich zwei zurück. Denn wenn diese „Vereinfachung“ des stiegenden Gerichtsstandes formell eine gewisse Erleichterung der periodischen Presse schafft, so wird sie praktisch deren Stellung nach aller Voransicht verschärfen. Bisher galt es immerhin auch im Philisterkreis als sozusagen unausläufig, den stiegenden Gerichtsstand der Presse zu missbrauchen; gestaltet aber das Gesetz, daß Hinz und Kunz die Presse, weil er sich „bekleidet“ glaubt, sozusagen vor sein periodisches Forum darstellt, so wird er davon den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Alles in allem ist das Reformchen so zweifelhafter Natur, daß wir ihm keine Thräne nachweinen würden, wenn es wieder im Papierkorb verschwände, es sei denn, daß der Reichstag es zu einer kleinen aber wirklichen Reform machen sollte.

Der Herr Landgerichtsdirektor.

Die Münchener Post erzählt eine häbliche Geschichte aus der Werkstatt der Königlich bayerischen Gerechtigkeit. In einem bayerischen Gebirgsstädtchen mühte vor einiger Zeit ein Amtsrichter gegen den dortigen Notar wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten pflichtgemäß Anzeige erthalten. Daraufhin erhielt der Amtsrichter von dem Sohne des Notars einen Brief, höchst beleidigenden Inhalts. Der Amtsrichter schickte den Brief am Tage des Empfangs noch mit Strafantrag wegen Bekleidung an die zuständige Staatsanwaltschaft, damit diese von Amts wegen einschreite. Nach Verlauf von sechs Wochen teilte der erste Staatsanwalt dem Amtsrichter mit, daß er dem Antrage keine Folge gebe, da die Erhebung der öffentlichen Klage nicht im öffentlichen Interesse gelegen sei. Als aber der Amtsrichter einen Rechtsanwalt mit der Stellung der Privatklage beauftragte, erschien plötzlich der erste Staatsanwalt bei dem Amtsrichter und erschuf diesen, zwischen ihm und seinem Bekleidiger vermittel zu dürfen. Nach einigem Zögern erklärte sich der Amtsrichter unter Vorbehalt einer Rücksprache mit seinem Rechts-

anwalt zu einem Vergleich bereit. Im Laufe der Unterhaltung ließ der erste Staatsanwalt die charakteristische Neuerung fallen: „Wenn die Sprache in der Verhandlung auf den Notar und Ihre Anzeige kommt, so heißt es im Publikum: Das ist sicher nicht das erste derartige Vergehen, wie ist es möglich, daß man erst jetzt darauf kommt?“

Es vergingen ungesähr drei Monate. Der erste Staatsanwalt ließ die Sache zunächst ruhig liegen. Erst auf Drängen des Rechtsanwalts des Amtsrichters teilte der erste Staatsanwalt diesem mit, daß der Bekleidiger die von ihm verlangte Erklärung abzugeben sich weigerte. Zugleich bemerkte der erste Staatsanwalt, daß er nun öffentliche Klage erheben werde, wozu er noch befugte: „selbstverständlich nur für den Fall, daß der Amtsrichter nicht etwa seinen Strafantrag zurückläßt.“ Darauf wurde die Privatklage gestellt und dem ersten Staatsanwalt hieran Kenntnis gegeben, der dann auch seinerseits öffentliche Klage erhob. Bis zum Termin der Verhandlung verstrichen noch nahezu drei Monate.

Mittlerweile hatte sich der Notar, dem die Sache wohl sehr peinlich sehn mochte, an einen Freund gewandt, der zufälligerweise Direktor an dem dem Amtsrichter übergeordneten Landgerichte war. Eines schönen Tages wurde nun dem Amtsrichter auf Wunsch des Notars von seinem Amtsvertreter folgendes Schreiben des Landgerichtsdirektors bekannt, gegeben:

N. den 2. Dez. . . .

Auf Ihren Brief vom Gestrigen erlaube ich mir, Nachstehendes zu erwidern: Es liegt mir vollkommen fern vom dienstlichen Standpunkt aus auf Herrn Amtsrichter in seiner Bekleidungssache gegen Ihren Herrn Sohn irgend welchen Druck ausüben zu wollen und ich möchte dies hiermit ausdrücklich betonen. Wenn aber Herr Oberamtsrichter in besagter Angelegenheit eine gärtliche Bekleidung der Sache versuchen will, so kann dies nur meine volle Billigung finden.

Offiziell zwischen Beamten, deren amtliche Stellung wie hier fortwährend persönlichen gegenseitigen Verkehr erfordert, erschüttern das gegenseitige Vertrauen und die Ausübung der selben vor der Öffentlichkeit hat in der Regel nur zur Folge, daß sich der (§) standhaftige Fleiß vergnügt die Hände reibt und den ohnedies verlästerten Beamtenstand weiter lästert. Wenn dies verhindern werden kann, so ist es am besten zu vermeiden, denn es leidet nur die amtliche Autorität darunter. Dies meine Ausschauung, von welcher Sie Herrn Oberamtsrichter verständigen können.

Falls der Ausgleich scheitern sollte, bleiben Ihnen nur jene Schritte zu thun übrig, welche Ihre Frau Gemahlin anlässlich ihres letzten Besuches bei mir angebietet hat.

Unter freundlichem Gruss

Ihr ergebenster

Der Amtsrichter ließ sich durch diesen Brief des Landgerichtsdirektors nicht weiter beeinträchtigen. In der am letzten Jahresende vor dem Landgericht stattgehabten Verhandlung kam auf Anregung des Vorstehenden ein Vergleich zu stande, nach dem der Bekleidete die Bekleidung in aller Form zurücknahm und sich zur Übernahme sämlicher Kosten verpflichtete.

Bald aber wiederholten sich die dienstlichen Übergriffe des Notars und nach kaum einem halben Jahre war der Amtsrichter genötigt, abermals gegen ihn vorzugehen. In einem dem Justizminister direkt eingesandten Berichte legte der Amtsrichter die neuerliche Gesetzesübertretung des Notars dar und schilderte dabei zugleich die ihm (dem Amtsrichter) bei Verfolgung der Privatklage widerstandsfähige Beamtenstand weiter lästert. Wenn dies verhindern werden kann, so ist es am besten zu vermeiden, denn es leidet nur die amtliche Autorität darunter. Dies meine Ausschauung, von welcher Sie Herrn Oberamtsrichter verständigen können.

Erstens werden für alle im Ausland erschienenen Schriften alle Mängel des stiegenden Gerichtsstandes aufrecht erhalten. Zweitens aber auch für alle nichtperiodischen Schriften, also für alle Bücher, Broschüren, Flugblätter, denn nur von der periodischen Presse schreibt die neue Vorlage. Drittens wird aber auch die periodische Presse angezapft, indem bei Bekleidungen, die durch Privatklage verfolgt werden, der Wohnsitz des Privatklägers als Gerichtsstand zugelassen wird.

Der stiegende Gerichtsstand ist eine Plage, aber immerhin nicht schlimmste Plage der deutschen Presse. Wenn die Regierung sans phras darauf verzichtet hätte, so hätte sie nicht viel an dem unbedeutenen Lager gebessert, auf dem sie sich seine Bekleidung in weite Ferne gerichtet. Dem Rechtsanwalt des Amtsrichters gegenüber äußerte sich der bei Personalreferent in ähnlichem Sinne, wobei er noch hinzufügte, der Amtsrichter thalte gut, um seine Pensionierung bald einzutreten; nach zwei Jahren vielleicht würde man ihn wieder anstellen und dann wohl auch zu einem 2. Oberamtsrichter fördern; vor allem aber sollte er aus seinem Bezirk fort.

Der Amtsrichter nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er ernstlich erkrankte und sich zunächst auf 1 Jahr, dann für immer pensionieren lassen musste. Als der Amtsrichter einer „liberalen“ Landtagsgruppe die Akten des Falles einsandte, mit der Bitte, sein Recht zu vertreten, erhielt er folgenden Brief:

Sehr verehrter Herr Amtsrichter!

Leider bin ich nach Durchsicht Ihrer Akten und nach Rücksprache im Justizministerium nicht in der Lage, Ihre Angelegenheit öffentlich zu besprechen, da ich glaube, daß diese Bekleidung für Sie wenig Wert haben würde, ein öffentliches Interesse aber nicht gegeben ist.

Hochachtungsvoll

ergebener

Der Herr Landgerichtsdirektor, der hinter der ganzen Affäre als geheimnisvolle Person steht, wird diese Veröffentlichung in der Münchener Post mit gemischten Gefühlen gelesen haben. Vielleicht trostet ihn aber sein Freund, der wegen Urkundenfälschung mit Gefängnis bestraft Notar, mit dem Bemerkten, daß der Amtsrichter jedenfalls von Anfang an nicht viel gelangt habe; ansonsten er jetzt nicht zu den Sozialdemokraten gehen und „dem“ Fleiß sein Leid klagen würde. Wir finden aber, daß die Geschichte durchaus keinen spezifisch bayerischen Provinzialcharakter hat, daß sie vielmehr das Milieu der Justizbürokratie überhaupt mit photographischer Treue wiedergibt.

Parlamentsbriefe.

Aus dem preußischen Landtage.

H. Berlin, 12. April. Heute, am letzten Tage der Generaldebatte zum Etat der Eisenbahnverwaltung wurden im Abgeordnetenhaus endlich auch Arbeiterfragen gestreift. Von einer sorgfältigen Erörterung der Arbeiterverhältnisse in den Thielenschen Musterbetrieben sieht das Haus natürlich ab. Was haben sich auch die durch das Dreiklassenwahlrecht gesetzten „Bürovertreter“ um Arbeiterfragen zu kümmern!

Abg. Goldschmidt (freil. Bp.) brachte den bekannten Thielenschen Sparerlaß und seine Auslegung im Bereich verschiedener Eisenbahndirectionen zur Sprache; er tadelte die

Heraushebung der Arbeitszeit unter gleichzeitiger Reduktion der Löhne, verlangte eine Verminderung der Nachtarbeit und unterstüzt das Streben des Ministers, die Arbeiter zum Beitritt in die Verwaltung genehme Vereine zu zwingen, einer abfälligen Stil.

Die Erwiderung des Ministers Thielens war herzlich unbedeutend. Er lobte, wie gewöhnlich seine Arbeitersorge, suchte die Angaben des freisinnigen Redners in Abrede zu stellen und erging sich in einigen Schimpfereien gegen den Vorwärts und die Sozialdemokratie. Der Verein der Eisenbahnbauamten und Arbeiter, der alle Beamten, vom Präsidenten bis zum Gehörnertum umfasst, ist für ihn das Ideal eines Vereins; giebt er doch eine durchaus stich- und hiebfeiste Waffe gegen die Verherrungen der Sozialdemokratie ab! Wenigstens glaubt Herr v. Thielens das, oder er tut doch so, als ob er es glaubt. In Wirklichkeit werden durch solche Vereine natürlich nur Henschler geschüttet.

Seine Rede fand lebhafsten Beifall. Das Centrum ließ ihm sogar durch den Abg. v. Savigny ausdrücklich seine Fürsorge für das soziale Wohl der Arbeiter attestieren. Damit war die Debatte erschöpft. Herr v. Thielens konnte sich, gestützt auf das Vertrauen des Dreiklassenparlaments, niedersiegen und siegesbereit dem weiteren Gang der Debatte, die sich in Einzelheiten folgen.

Das Zinsterparlament aber hat von neuem bewiesen, daß es sich um die Lage der Staatsarbeiter nicht kümmern will und daß ihm absolut nichts daran liegt, ob die Staatsbetriebe "Musteranstalten" oder das Gegenteil davon sind.

Am Montag wird die Spezialdebatte fortgesetzt.

* Berlin, 14. April. Offiziell wird verbreitet: Auf Grund überlässiger Mitteilungen über die Unterredungen des Grafen Bülow in Wien darf angenommen werden, daß der Freibund erneuert werden wird. Was die Erneuerung der Handelsverträge betrifft, so wird angenommen, daß auf der Grundlage des von den verbliebenen Regierungen im Reichstag eingetragenen Bolltarifentwurfs der Abschluss neuer Handelsverträge erfolgen kann. Die wirtschaftlichen Fragen sind jedoch dem Bernehen nach in Wien noch nicht eingehend erörtert worden.

Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist vom Vorsitzenden Frhr. v. Eassa zum 15. d. M. abends einberufen worden, um die Sekundärbahnbvorlage zu beraten. Am 17. d. M. wird die 11. Kommission des Abgeordnetenhauses die Beratung des Antrages v. Arnim, betr. die Organisation und Zusammensetzung der Generalkommission, fortsetzen.

Nachmals der Fall Kauffmann. Der Berliner Stadtteil hält das restende Blatt Papier, das ihm die Möglichkeit geben soll, seinen Frieden mit der Krone zu machen, mit zitternden Händen fest und behandelt jeden Versuch, die Rechtsfähigkeit des „Scheins“ anzuzweifeln, als blutigen Hochverrat. Zwei Berliner Stadtoberhäupte haben sich zum Überfluss durch verschleierte Augenschein von dem Gesundheitszustand und der Verfügsfähigkeits Kauffmanns überzeugt und haben als einwandfreie Sachverständige in psychiatrischen Dingen ihren Kollegen die erleichternde Versicherung gegeben, daß Kauffmann sich entschieden auf dem Wege der Besserung befindet und bald wieder hergestellt sein wird, um seinen Stadtratsposten wieder zu übernehmen. In der blinden Hoff, aus der Sackgasse herauszubringen, vergift der Freisinn ganz, die Fänge zu stellen und vollends zu beantworten, wie es denn gekommen ist, daß der bis dahin so eingesessene Stadtrat Kauffmann plötzlich anderen Sinnes geworden ist, genauer, welcher Art die Eindrücke waren, unter deren Zwang bei Kauffmann jene verhängnisvolle Gemütsdepression eingetreten ist. Dieser Frage aber ist nicht auszuweichen, und gerade sie hat entscheidenden politischen Wert.

Zur Zeit liegt die Sache so, daß die Erklärung Kauffmanns, auch wenn Herr Langenhans und alle seine übrigen Parteifreunde sich für den Gesundheitszustand Kauffmanns verbürgen, rechtlich ein verlorenes Stück Papier ist. Sollte Kauffmann, wenn er seine Verfügsfähigkeit wieder erhalten hat, diese Erklärung von neuem abgeben, so würde er dadurch erst den Freisinnigen die so heiß begehrte und sachlich bereits vorweg genommene Freiheit der Einschließung wieder zurückgeben. Der Berliner Stadtkönig hat diese Anstandsfrist überhaupt nicht abgewartet und diskutiert bereits seit einer Woche die neuen möglichen Kandidaturen.

Das übergräzische Glasmäulerkollegium in der Bolltarifkommission scheint die Absicht zu haben, den gesinnungsverwandten Herrn Oertel als Modell zu benutzen, nach dem der rote „Marmorbloc des Tarifentwurfs“ zubauen werden soll. Sie haben bereits für morgen wieder neue Anträge zur Erhöhung der Börs auf tierische Erzeugnisse gestellt. Die bisher zollfreie Milch soll mit 3 M. für den Doppelcentner verzollt werden, Brot sogar mit 15 M. Der Zoll auf Wurst verträgt gegenwärtig wie der Fleischzoll 17 M., die Regierung will diesen Zoll auf 45 M., der Antrag der Genannten auf 70 M. erhöhen, der Butterzoll betrug bisher 16 M., die Regierung will ihn auf 30 M., der agrarische Antrag auf 35 M. erhöhen. Abg. v. Wangenheim hat noch eine Reihe anderer Bolltarif erhöhungen über den Entwurf hinaus in Vorschlag gebracht. Ein weiterer Antrag des Freiherrn v. Wangenheim, dem sich außer den konservativen Parteien auch die Nationalliberalen Horn-Goslar, Boesche und Sieg anschlossen haben, will Federovich aller Art einen Zoll von 16 M. unterwerfen. Gegenwärtig geht Federovich zollfrei ein. Der Regierungsentwurf will Bäume mit 70 Pf. für das Stück und das übrige Federovich mit 6 M. für den Doppelcentner verzollen.

Alle diese Anträge sollen angeblich den Zweck haben, Kompenationsobjekte beim Abschluß von Handelsverträgen zu bilden. In Wahrheit geht ihre reale Absicht dahin, die Bevölkerung über die Gefährlichkeit des Hungertarifs zu täuschen und die Illusion zu fördern, daß die Regierungsvorlage doch gar nicht so gefährlich sein könnte, wenn die Forderungen der Agrarier noch so weit darüber hinausgehen.

Die beiden Linien der Freisinnigen geraten sich in die Hölle über die Aufstellung eines Kandidaten in Delitzsch-Bitterfeld. Dort hatten sich bei den letzten Reichstagswahlen 1898 die Liberalen auf den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, Dr. Müller-Schaumburg, geeinigt. Jetzt versucht die freisinnige Vereinigung, dort mit der Aufstellung eines Kandidaten selbständig vorzugehen. Rechtsanwalt Dr. Schulze in Delitzsch hat kurzer Hand zu einer Versammlung auf diesen Sonntag eingeladen, in welcher „bereits über die Aufstellung eines gemeinsamen liberalen Kandidaten“ für die nächsten Reichstagswahlen Beschlüsse gefasst werden soll. Die freisinnige Zeitung zeigte gegen diesen Vorgehen mit der Drohung, daß es „geeignet sei, weit über die Grenzen dieses Wahlkreises hinaus Konsequenzen zu ziehen“.

Aus dem Reiche Thielens. Ein Eisenbahnunfall, der sich am 8. Oktober v. J. auf der Station Langewiesen ereignete, wurde dem dortigen Stationsaufseher Heinrich Schulze zur Last gelegt. Dieser mußte sich deshalb vor der Erfurter Strafammer wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports verantworten. Er hatte während des Rangierens eine Weiche umgestellt und dadurch veranlaßt, daß zwei Wagen entgleisten. Die Verhandlung ergab daß gewohnte Wld. Der Angeklagte hat zweifellos gegen die gültige Betriebsordnung verstoßen, aber als ebenso zweifellos wurde festgestellt, daß er an ein halb Dutzend Stellen zugleich hätte sein und zehn Hände und ebenso viele Füße haben müssen, wenn er die Betriebsordnung gewissenhaft handhaben wollte. Der Staatsanwalt beantragte 30 M. Geldstrafe, das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung.

Ein anderer Fall aus demselben Kapitel wird aus Düsseldorf berichtet: Angeklagt war der in Hamm stationierte Lokomotivführer Eduard Wilde wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports; durch sein Versehen sollte am 20. November v. J. auf dem biesigen Hauptbahnhof ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Schnellzug stattgefunden haben, bei dem verschiedene Reisende leichtere Verletzungen davontrugen. Im Laufe der Verhandlung richtete der Verleidiger des Angeklagten an den Richter- und Bauart Stämpfer-Düsseldorf, der als Sachverständiger geladen war, die Frage, ob ein Lokomotivführer, falls er einen Zug von 60 Achsen zu fahren habe und zu diesem Transporte über eine Maschine für nur 40 Achsen verfüge, sich strafbar mache, wenn er alsdann, ohne Vorspann zu verlangen, dennoch fahre und auf der Strecke liegen bleibe. Diese Frage beantwortete der Gutachter natürlich mit einem unbedingten Ja. Nunmehr produzierte die Verteidigung ein Schriftstück der Königl. Eisenbahndirektion, womit dem lebigen Angeklagten in dienstlicher Eigenschaft seiner Zeit ein Rüssel erzeigt worden ist, weil er für die Förderung eines Zuges, dem seine Maschine nicht gewachsen war, Vorspann verlangt habe! Ausdrücklich betonte das Schreiben, der Führer müsse sehen, wie er durchkomme.

Das sind Verhältnisse und Zustände, die sich weder die Beamten noch das Publikum gefallen lassen dürfen. Es ist doch merkwürdig, daß ein Beamter, der gewissenhaft seine Institution zu beforschen sucht, dafür hinterher bestraft wird! Durch solche Vorkommen werden die unhalbaren Zustände in der preußischen Eisenbahnverwaltung drastisch illustriert.

x. Liberale Konsequenz. Die Nürnberger Gemeindevertretung ist liberal bis auf die Knochen. Bis jetzt haben es die sozialen Nationalliberalen und Freisinnigen wohl verstanden, daß gewöhnliche Volk von dem Mahnse fern zu halten, indem sie das Wahlrecht von Bedingungen abhängig machen, die nur sehr wenige Arbeiter erfüllen können. Dieser Tage nun hatte sich der Magistrat mit der berühmten Nürnberger Petition zu beschäftigen, die an den Reichstag gehen soll und Stellung nimmt gegen die Beschlüsse der Bolltarifkommission bez. Aufhebung aller indirekten städtischen Steuern. Was hat der liberale Nürnberger Magistrat? Er stimmt einstimmig der Nürnberger Resolution zu, das heißt die Herren desabouerten ihre Parteifreunde in der Bolltarifkommission. Unser Nürnberger Parteiblatt nahm nun die konsequenteren Herren beim Ohr und das Unglaubliche geschah: als sich das Gemeindekollegium mit der Petition zu befassen hatte, da gaben die 35 freisinnigen Mitglieder eine echte — nationalliberale Erklärung ab. Sie resolvieren:

Mit Rücksicht auf den Beschluß des Stadtmagistrats, sich der Petition der Nürnberger Gemeindevertretung gegen die geplante Einführung eines Verbots städtischer Auflösungen auf Nahrungsmittel anzuschließen, erklären nachstehende Mitglieder des Gemeindekollegiums als grundfäßliche Gegner von Auflösungen auf Nahrungsmittel, daß sie gewillt sind, an die Aufhebung der in der Stadt Nürnberg bestehenden Auflösungen auf Nahrungsmittel dann heranzutreten, wenn durch eine Änderung unseres Steuersystems nach der Art des in Preußen bestehenden die Möglichkeit geschaffen wird, den durch die Aufhebung der städtischen Auflösungen auf Nahrungsmittel entstehenden Ausfall an städtischen Einnahmen anders zu decken als durch eine Erhöhung der städtischen Umlagen, welche für viele, namentlich auch kleinere Steuerzahler, von sehr schlimmen Folgen begleitet sein würde.

Das heißt: Ja, wir sind gegen die Petition, wenn ic. Aber! Wenn die Forderung der Bolltarifkommission Gesetz werden sollte, dann dürfte in absehbarer Zeit eine Steuerreform gewiß sein. Wenn es also den „liberalen“ Nürnberger Herren ernsthaft darum zu thun wäre, die indirekten städtischen Steuern zu beseitigen, dann hätten sie glattweg die Nürnberger Revolution ablehnen und sich prinzipiell mit dem Beschluß der Bolltarifkommission einverstanden erklären müssen. Das wäre konsequent gewesen, aber Konsequenz und Liberalismus, wie reimt sich das zusammen?

Alles politische Nachrichten. Das Geschwaderkriegsgericht in Triest verurteilte den Matrosen Schötte vom U-Bootshafft Kaiser Wilhelm der Große wegen thätilichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis. — Infolge einer bei ihr eingegangenen Anzeige beschlagnahmte die Polizei in Kairo in einer türkischen Druckerei Papier, welche nach Konstantinopel abgehen sollten und durch welche zahlreiche Jungfürsten kompromittiert werden. Die Papiere wurden in der englischen diplomatischen Agentur hinterlegt. Die Sache erregt Aufsehen. Mehrere Blätter behaupten, die Polizei habe sich einer Geheimschreibung schuldig gemacht, da sie auf Grund gerichtlicher Entscheidungen angelegte Siegel zerbrochen habe.

Schweiz.

Die Schweiz leuchtet ein!

Bern, 13. April. Am Sonnabend abend ist in Lausanne der Tessiner Anarchist Bertoni, Redakteur des in Genf erscheinenden anarchistischen Blattes Il Risveglio, wegen dessen Artikelns es zum diplomatischen Bruch zwischen der Schweiz und Italien gekommen ist, verhaftet worden. Bertoni hatte eine öffentliche Versammlung zur Besprechung des Themas Gewerkschaftsorganisation und Generalstreik angekündigt und trotz des ihm zugestellten Verbotes der wallisäischen Behörden, welche von Bern aus Weitung erhalten hatten, die Reise von Genf nach Lausanne gemacht und seine Rede vor einer Zuhörerschaft von 50 Personen meist Italienern, begonnen, worauf er verhaftet wurde. Er wird vorwiegend wegen Unwiderhandlung gegen ein behördliches Verbot vor das Polizeigericht gestellt werden.

Mit dieser Justifizierung des anarchistischen Ungehorsams wird sich wohl auch Italien zufrieden geben, und der diplomatische Bruch zwischen beiden Ländern wird bald wieder überbrückt sein.

Großbritannien.

Die Friedensbedingungen. — Krach in der Regierung?

London, 12. April. Evening Post erfährt aus angeblich allzuverlässiger Quelle, daß die Friedensbedingungen, welche von den Buren-delegierten in Holland vorbehaltlich der Genehmigung durch die Burendräger in Südafrika als Grundlage für die

Friedensverhandlungen formuliert worden seien. Diese Bedingungen, welche möglicherweise als Basis für die Verhandlungen in Uitshoek dienen dürfen, seien folgende:

1. Die Buren werden die absolute Unabhängigkeit nicht zum Hauptpunkt machen, vorausgesetzt, daß sie bezüglich der künftigen inneren Regierung der beiden Staaten zu einem befriedigenden Abschluß kommen werden.

2. Nlichener Proklamation betreffend die Vermögensbeschaffnahme wird für ungültig erklärt und das konfiszierende Eigentum zurückgegeben.

3. Erfaß für das zerstörte Privateigentum und die von den Truppen weggenommenen Vorräte.

4. Volle Anerkennung aller Anleihen, die vor und nach dem Beginn der Feindseligkeiten, bis zum Zeitpunkt der Annexion durch Lord Roberts, aufgenommen waren.

5. Die Sprachenfrage wird durch gegenseitiges Ueberkommen geregelt.

6. Amnestie für alle Kappellen und Freilassung aller politischen Gefangenen.

7. Feststellung des Termins, bis zu welchem alle Kriegsgefangenen nach Südafrika zurückzufinden sind.

8. Angebote einer oder zwei bestreuter Wächte, die Durchführung der Friedensbedingungen zu überwachen, sollen angenommen werden.

Die Zeitung Echo meldet, der heutige Kabinettstag sei einberufen worden, nicht in Hinsicht auf die Frage der Friedensverhandlungen, sondern wegen eines offenen Bruchs zwischen dem Schatzkanzler Hicks-Beach und Chamberlain. Das Blatt behauptet, ersterer wolle einen großen Teil der erforderlichen Ausgaben für den Krieg durch neue Steuern decken, während Chamberlain auf einer Anleihe beharrte. Beide Minister würden, obwohl unwohl, dem Kabinettstag beitreten. Offiziell ist die Nachricht sofort dementiert worden, was natürlich nichts gegen ihre Richtigkeit beweist.

Nižland.

Aus der Chronik der polizeilichen Heldentaten.

>>> Die Roheiten der Polizei gegenüber den Verhafteten in den Polizeiwachstuben in Kiew sind schon teilweise beleuchtet worden. Zuletzt, nachdem ein Teil der Demonstranten aus dem Gefängnis entlassen ist und man so genaue Nachrichten erhalten kann, erscheint gar manches, dem man nicht Glauben schenken wollte, gegenüber der Richtigkeit noch als zu bloß geschildert. Auf Grund zahlreicher Thatachen sind nunmehr in der Form von offenen Briefen an die Gesellschaft Schilderungen über die Unthüten der Polizei gegeben, diehaarsträubende Einzelheiten enthalten. Das Verbandskomitee der Studierenden summirt diese in folgenden Worten: „In den Polizeiwachstuben empfing man unsere Kameraden mit Schlägen, man trieb sie durch Hunderte von Minuten und begleitete sie mit Hästen in das Gefängnis. Besonders halte man es auf die Frauen abgeschossen. Nach der Zahl der Schläge waren sie vollständig gleichberechtigt mit den Männern. Aber außerdem hielten sie noch die infamsten Beleidigungen zu ertragen. Die Polizisten untersuchten sie auf die gemeinst Art und Weise und gebrauchten dabei Ausdrücke, die hier zu wiederholen unter Anstandsgefühl nicht erlaubt.“ Das wird auch in der Proklamation des Kiewer Komitees der Partei der Sozialisten-Revolutionäre bestätigt: „Es ist unmöglich,“ heißt es dort, „all die Grausamkeiten zu beschreiben, denen man ausgesetzt war. Die Polizeisoldaten waren, ihre Vorgesetzten hatten reichlich für Schnaps gesorgt. Alle haben wir gesehen, wie die vertretenen Leute der Polizei Arrestierte schlugen, die kein Zeichen des Widerstandes merken ließen. Menschen, die unter den Misshandlungen bewußtlos zu Boden sanken, wurden als betrunken erklärt.“ In einer anderen Proklamation heißt es: „Nache, Nache ohne Mitteld und Schonung . . . das ist der Gedanke, mit dem die Jungen und Teilnehmer der Melecs des 15. und 16. Februar auseinander gingen, das ist der Gedanke, mit dem die Demonstranten unter den Schlägen der Polizeisoldaten und Kosaken hinstürzten, das ist der Gedanke, mit dem die auf der Straße und in den Wachstuben Misshandlungen über die Schwelle des Gefängnisses traten.“ Die Proklamation schließt mit den Worten: „Revolutionär oder Freund des Absolutismus, — es gibt mehr keine andere Wahl, es kann keine andere auch geben. Zu scharf, zu deutlich haben sich zwei Mächte zusammengetroffen: das junge revolutionäre Nižland und die sterbende Monarchie, als daß man eine neutrale Lage einnehmen könnte.“

China.

Der Aufstand macht Fortschritte!

Hongkong, 12. April. Offiziöse Nachrichten aus Manning vom 1. April zufolge sind die Städte Pinhschau, Hengschau, Kinhsyu in der Provinz Kwangsi und die Stadt Pinghien in der Provinz Kwetschau in die Hände der Aufständischen gefallen. Die Mandarinen der betreffenden Städte sind gefangen genommen worden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Rückwirkungen der Ministerreise. Der Geh. Finanzrat Dr. Diller, Abteilungsdirектор im Finanzministerium, der beim Rücktritt des Finanzministers v. Waydorf um seine Entlassung einkam, wird am 1. Mai in den Ruhestand treten.

k. Bautzen, 13. April. Gestern fand hier eine Parteiverhandlung statt, die sich zunächst mit der letzten sozialdemokratischen Landes-Versammlung beschäftigte. Den Bericht hierüber erstattete der Delegierte Rob. Müller. Beschlüsse wurden hierbei nicht gefaßt. Sodann wurde die Wahl von fünf neuen Mitgliedern der örtlichen Preskommision vorgenommen, da die seitherigen infolge besonderer Umstände ihre Amtszeit niedergelegt hatten. Beteiligt der Maister wurde beschlossen, daß am Vormittag des 1. Mai eine öffentliche Versammlung, in der Motteler-Leipzig sprechen wird, stattfinden soll. Am Abend sollen in zwei verschiedenen Volkskonzerten stattfinden.

Eichstädt, 13. April. Anonyme Anzeigen bezw. Beschwerden sind wiederholt beim hiesigen Stadtrat eingegangen. Dieser erklärt nun in amtlicher Bekanntmachung, daß ganz abgesehen davon, daß ein solches Verfahren einem geordneten Verkehr mit einer Behörde nicht entspreche, derartige Anschuldigungen, deren Urheber sich feige unter dem Deckmantel der Anonymität verborgen, von vornherein den Verdacht der Unwahrheit erwecken, und deshalb nicht geeignet seien, als Grundlage zum Vor gehen gegen die anonym Angeführten zu dienen. Der Stadtrat macht daher erneut darauf aufmerksam, daß anonyme Eingaben von ihm ganz unbeachtet gelassen werden.

Hierzu eine Beilage.

Donnerstag den 17. April 1902

abends 8 Uhr

Partei-Versammlung

für den 12. und 13. sächsischen Reichstags-Wahlkreis

im Pantheon, Dresdener Str.

Tagesordnung:

1. Die Arbeiterklasse und ihre bürgerlichen Freunde.

Referentin: Genossin Rosa Luxemburg, Berlin.

2. Bericht von der Landeskongress in Meißen.

3. Bericht des Wahlomitees.

4. Diskussion zu allen Punkten.

Die Versammlung wird pünktlich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet. Zutritt nur gegen Parteiligitimation. [3522]

Zahlreichen Besuch erwartet

Das Agitationskomitee.

Warum sind die Zähne so teuer?

Besonders durch das Abzahlungswesen, Meistende müssen von Haus zu Haus gehen und die Leute zur Bestellung von Zahnen überreden. Für jeden Kunden erhält der Meistende ca. 8 Ml. Provision, ferner bekommt der Kassierer 10% der einkassierten Gelder.

Wer muss dieses alles bezahlen? — Doch nur der Patient.

Um daher auch dem Unbequemsten Gelegenheit zu geben, etwas für seine Zähne thun zu können, berechne ich folgende billige Preise und bemerke ausdrücklich, dass jede Garantie für schmerzlose Behandlung, für Brauchbarkeit beim Essen, für absolutes Festsitzen und naturgetreues Aussehen der von mir gefertigten künstlichen Gebisse gegeben wird.

Zähne von 1.50 Mk.

Unbequemsten werden nur die Anstalten berechnet.

Die besten Zähne kosten dem Zahnarzt nur ca. 70 Pf. und zahle ich dem

100 Mk. Belohnung

der mit nachweist, dass die Zähne, für die andere 3, 4 oder noch mehr Mark nehmen, besser sind.

Man beachte: Er zahlt darauf 1 $\frac{1}{2}$, also etwa 85 Ml., an und muss 77 Wochen hindurch eine Mark von seinem oft sauer verblebten Wochentlohn zahlen.

Dagegen dasselbe Gebiss mit nur 42 Ml. Also mit nur wenigen Mark mehr, wie man dort nur anzahl, bezahlt man bei mir das Gebiss ganz. Daß meine billigen Gebisse ebenso gut und zuweilen noch besser sind, wie die teuren, kann ich jedermann durch Thatsachen beweisen.

Dieses zur Kenntnahme den zahnsiedenden

Arbeiter-, Handwerker- und Bürger-Familien

von Leipzig und Umgebung.

Nicht jeder kann so große Preise zahlen, wie bisher üblich, darum fort mit der alten Preisberechnung!

Plomben von 1 Mk. Schmerzloses Zahnuziehen 1 Mk.

Reparatur zerbrochener Gebisse 2 Ml. — Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse von 3 Ml. an.

Spielmann, praktischer Zahnarzt

Reichsstr. 25, I. * Leipzig * Reichsstr. 25, I.

Gelegenheits-Käufe.

Herren-, Damen- und Kinderschuhe

kaufen Sie zu stauennd billigen Preisen bei

Tobias Schmul, Nikolaistr. 35.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Wiederbeschaffer erhalten hohen Rabatt.

Geschmackvolle moderne Hüte

Reichhaltige Auswahl in allen Preisklassen. Aufmerksame Bedienung. Getragene Hüte werden billig modernisiert. Handschuhe in Stoff u. Glacee, beste Qualität.

Dorothea Fricke, Kurprinzstrasse 18

Ecke Brüderstrasse, Haus der elektrischen Straßenbahn.

Bücher kaufen und liefern Krüger & Co., Kurprinzstr. 12.

Konsum-Verein L.-Plagwitz II. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Den geehrten Mitgliedern hierdurch die Mitteilung, dass vom 15. April ab für die Brennmaterialien die

billigeren Sommerpreise

berechnet werden.

Bestellzettel sind in den Verkaufsstellen zu haben.

Briketts sind nur in Gewichtsmengen zu bestellen.

Um Angabe der Mitgliedsnummer und genauer Aufschrift der Wohnung wird gebeten.

Leipzig-Plagwitz, den 10. April 1902.

[3402]

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Seger in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Zu Gunsten der morgen Dienstag abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saale der Goldenen Krone stattfindenden Versammlung des Vereins für Frauen und Mädchen fällt die am 17. April fällige Mitgliederversammlung aus. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich in der Versammlung der Frauen zu erscheinen.

Der Kassierer unseres Vereins ist dagebst anwesend. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Dienstag den 15. April abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr
Oeffentl. Versammlung
im Restaurant Zwei Linden, Lindenau

Karl Heine-Straße 70.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom zweiten Quartal, Diskussion
davor. 2. Gewerkschaftliches.

Zahlreichen Besuch erwartet [3533] Der Einberufer.

Krystall-Palast — Alberthalle.

Königl. Rumänischer

Cirkus Cesar Sidoli.

Hörte Montag den 14. April abends 8 Uhr

Grosse Gala - Vorstellung

zum Benefiz für Mister Julius Seeth.

Das Programm dieser Vorstellung ist das beste des Repertoires und enthält 16 Nummern.

25 Löwen! Vorgeführt von Mister Julius Seeth. **25 Löwen!**

Herr und Frau Direktor Sidoli mit ihren Massen-Pferdedressuren. Vorverkauf bei Herrn Flatau, Cigarrengeschäft, Goethestraße, sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [3524]

Morgen Dienstag: Brillant-Vorstellung.

Konkursmasse-Ausverkauf.

Aus Konkurs Weigler & Lorch sind noch ca. 400 Dutzend grohe Frauenstürzen, Träger, Tändel- und Kinderhängerschirzen, ferner ca. 3000 Meter Creton und Barchen, außerdem Strickstücken, Herrenwesten, Normalwesten und -hosen, Leibhaken, Frauenhonden und -hosen, etc. Autorecke, Bettlaken und Taschentücher sowie Schlüsselanhänger in Posten vorhanden, welche zu außergewöhnlich billigen Preisen

Kolonnadenstrasse 9, im Laden [3523] ausverkauft werden.

Paul Gottschalek

Konkursverwalter.

Musikinstrumente:
Flöten, Trompeten, Zithern, Gitarren, Mandolinen u. Celibet, Geigenfante, Phot-Albu. Blasbumpen m. Blas. Polyphones, Noten, alle Sort. Automat., Phonograph, (A.12), Pianos. Leichte Zahlungsbed. für alle Arth. Gasch. Bürgstrasse 25 (neb. d. Théâ. Holl.).



Fahrradklarner
Leipzig, Elisenstr. 12.
Telephon 3791.

Größtes Specialgeschäft am Platze.

Abteilung III. Fahrradzubehör

en gros.	en détail.
Cellulaternen	von 4 1.25 bis 3.25
Perlenlaternen	2.75 4.50
Petroleumlaternen	" 4.50 6.50
Acetylenslaternen	" 2.75 12.00
Brenner	0.15 0.50
Calcium carbid 1/2 kg Pet. Dose	— 40
Glosten	von 4 0.80 bis 3.00
Taschenpumpen	" 1.50 an
Telestoppumpen	3.25 5.50 bis 8.50
Zuhpumpen 7a u. 10a	3.50 6.00
Ketten: Einfache Blattketten v. 42,50 an,	
Rollenketten 1/2,50 l., 5/8, 1/2, 1/4, 1/2	
1 jöll. 4 8. — bis 5.50	
Doppelkettenketten, prima	45. —
Kettenräder von 4 2.80 bis 7.25	
Kettenkränze " 1.10 1.50	
Sättel " 3.50 11. —	
Beifüllungen ohne Bremshebel, Größe 22 bis 26 mm Schafftärke 4.50	

Abteilung IV: Pneumatikreifen für Fahrräder.

Wir führen prinzipiell nur Pneumatik mit dem vollen Namen des Fabrikanten und mit Garantie.

Durch größten Umsatz stets frische Ware.

Belo-Büschlauch	4. —
Continental do. Ia.	5.50
Excelsior do. Ia.	5.50
Belo-Laufdose	7.50
Continental do.	10.50
Excelsior do.	10.50

Reparatur-Material:

Mantelstelen 10x60 cm 45. —

Schlauchleinen 10x41 cm 20. —

Gummiplatten 10x10 cm 25. —

Fahrradklarner

Leipzig, Elisenstrasse 12.

Illustr. Pracht-Katalog

gratis an jedermann.

Beilage zu Nr. 84 der Leipziger Volkszeitung, Montag, 14. April 1902.

An die Parteigenossen Sachsen!

Die diesjährige Landeskonferenz in Meißen hat beschlossen, daß das

Centralkomitee für Sachsen

auch für das laufende Jahr seinen Sitz in Dresden haben soll.

Die Dresdener Parteigenossen haben demzufolge in einer am 10. April 1902 stattgefundenen Parteiversammlung die

Gesetze

Karl Sindermann, Dresden-U., Zwingerstraße 22,

Ernst Braune, Nadeberg-Dresden, Bismarckstraße 4,

Ernst Schulze, Cossebaude bei Dresden.

als sozialdemokratisches Centralkomitee für Sachsen gewählt.

Parteigenossen! Außer den laufenden Parteigeschäften, die mit der Größe der Partei wachsen und auch in diesem Jahre nicht gering sein werden, hat das Centralkomitee wichtige Beschlüsse der Landesversammlung zur Ausführung zu bringen.

Um alle die uns gestellten Aufgaben zum Vor teil der Partei einzufüllen zu können, bedürfen wir aber der regen Unterstützung der Genossen in den einzelnen Wahlkreisen. Wir erwarten, daß sie uns immer zu teil wird.

Die Vertrauensmänner, resp. Vereinsvorsitzenden, erinnern wir an den Beschluß der Landesversammlung, ihre Adressen dem Centralkomitee einzufinden und bitten um sofortige Mitteilung.

Wir ersuchen im übrigen die Parteigenossen, sich in allen Angelegenheiten der allgemeinen Agitation und Organisation, sowie in allen Kämpfen mit den Behörden u. a. an das Centralkomitee zu wenden.

Bücherstiften und Sendungen sind zu richten nur an Karl Sindermann, Dresden-U., Zwingerstraße 22.

Dresden, 12. April 1902.

Das Centralkomitee.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine wohlgezielte Maulschelle verfehlt die reformerische Dresdener Bürgerzeitung der sächsischen Regierung am Schluß eines entrüsteten Artikels über das Warenhaus- und Konsumvereins-Steuerdecret. „Von der Regierung“, schreibt Baurmeister Hartwig, der Redakteur des Blattes, „hat der Mittelstand nichts zu hoffen; Sie ruft ihm zu, wie weinland es am Kreuz geschnallt.“ „Vist du Gottes Sohn, so hilf die selber.“ Es ist auch richtig, daß von einer Regierung, die sich selber nicht zu helfen weiß, auch der Mittelstand nichts erwarten kann.“

Herr v. Weisch mag hieraus erkennen, daß eine einseitige Interessenpolitik nicht einmal den Dank der einseitig Bevorzugten entlockt.

Arbeiterzählung. Das Ministerium des Innern eröffnet den Kreishauptmannschaften in einer Verordnung, daß es im Hinblick auf die Bekanntmachung des Reichsblanzlers vom 23. Januar 1902 damit einverstanden sei, wenn bei der im Mai eines jeden Jahres erfolgenden Arbeiterzählung auch die Gast- und Schankwirtschaften berücksichtigt würden. Ferner trete das Ministerium der Ansicht bei, daß bei dieser Zählung sowohl von den Wäderen, als auch von den Gast- und Schankwirtschaften nur diejenigen Betriebe in Betracht zu ziehen seien, welche hausfreunde, also nicht zur Familie des Unternehmers gehörige Gehilfen und Gehrlinge bezw. Kellner und Kellnerinnen u. a. beschäftigten.

s. Dresden, 13. April. Zu der Freitagnummern berichteten wir von der Preischlenderei in Seidenstoffen, die infolge des Wettbewerbs zweier hiesiger Warenhäuser entstand. Da die Angelegenheit vom geschäftlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt einiges Interesse bietet, mögen hier die nachträglich ermittelten genauen Bissern folgen. Vor dem Konkurrenzstreit stand der Preis für das Meter japanischer Waschseide auf 1.85 Mt. Infolge der Unterbietungen sank er auf 95 Pf. Der Einkaufspreis war, wie man uns mitteilt, 1.25 Mt. Während also regulär mit 13,5 Proz. Nutzen verlaufen wurde,

sehr das unterbietende Warenhaus schließlich 25 Proz. zu. Der rechnerische Verlust, der allerdings beträchtlich ist, vermindert sich in Wirklichkeit dadurch, daß beide Warenhäuser bei dieser Gelegenheit einen großen Posten ungangbaren Ware, so genannte Ladenhüter, absetzen und dadurch ihre Lager gefüllt.

- Chemnitz. Zum Bau einer Volkshäuser ist hier gegenwärtig die Gründung einer Genossenschaft im Gange. Es sei vorausgeschickt, daß sich die hiesige politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft seit über einem Jahrzehnt im Kampfe um Erringung von Sätzen zu Versammlungen und Festlichkeiten befindet. Seit der Wahl im Jahre 1890, als unserer Partei der 16. Wahlkreis wieder zugesessen und unsere Stimmenzahl gewaltig gestiegen war, arbeitete der Polizeiapparat daran, daß sich noch heute kein Saalbesitzer getraut, uns seinen Saal zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen. So war denn auch das Vorgehen einer vor etwa zwei Jahren gewählten Saalkommission ohne Erfolg geblieben. Nachdem die Idee von allen Seiten, die Für und Wider geprüft, die Bevollmächtigten der Arbeiterorganisationen befragt worden waren, trat man mit dem Plane in die Öffentlichkeit. Am Sonnabend reservierte in einer ungemein stark besuchten Metallarbeiterversammlung Genosse R. Krause über dieses Thema. Mit lebhaftem Beifall wurden seine Darlegungen aufgenommen und nach lebhafter Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute in Schleißheim tagende Metallarbeiterversammlung erkenn die Notwendigkeit, für die hiesige Arbeiterschaft ein Volkshaus zu errichten, an und verspricht, die zu diesem Zwecke zu errichtende Genossenschaft soweit wie möglich durch Einnahme von Anteilscheinen, sowie in allen sonstigen sich notwendig machenden Angelegenheiten zu unterstützen. Die Versammlung verspricht ferner, dorthin zu agitieren, daß die Arbeiterschaft durch Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten das Volkshaus unterstützen, um dasselbe zu fördern und zu erhalten.“ Die Gründung der Genossenschaft soll in allerndächstster Zeit stattfinden. An Kapitalien stehen circa 300000 M. in sicherer Ansicht. - Zustimmend haben sich außer den Metallarbeitern die Buchdrucker und die Holzarbeiter gefügt; die anderen folgen diese Woche. — Ein Glück auf dem Unternehmen!

Zittau, 13. April. Als in der letzten Stadtverordnetensitzung der Sparrowsbericht gegeben wurde, bemerkte der Vorsitzende, wie die Zittauer Morgenzeitung berichtet, folgendes: „Seit langer Zeit sind uns vom Rat keine Kostenberichte der Zionsdorfer Mühlsteinfabrik mehr vorgelegt worden. Der leise Vericht, der uns vorgelegt wurde, war derjenige vom August v. J., derselbe Vericht, welchem ein am 24. September gefasster Haftbeschluß beigegeben war, welcher verlangte, daß die Kostenberichte der Zionsdorfer Mühlsteinfabrik von nun ab in nichtöffentlicher Sitzung verlesen werden sollten, „da es dem Rat bedenklich erscheint, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Oeffentlichkeit und den Arbeitern gegenüber darzulegen“. Die Registriarde ergiebt, so bemerkte der Vorsitzende weiter, daß die weiteren Berichte beim Rat eingegangen sind, aber uns hat er sie nicht vorgelegt. Das Kollegium schließt sich wohl meinem Wunsche an, daß wir vom Rat erwarten, daß die bisher eingegangenen Berichte uns nunmehr baldigst vorgelegt werden. Das Kollegium schließt sich dem Antrage an.“ Der Bürgermeister Dr. Dertel hatte seiner Zeit verlangt, daß die Berichte der Zionsdorfer Fabrik in nichtöffentlicher Sitzung beraten werden sollten, damit die Begehrlichkeit der Arbeiter nicht geweckt werde. Die Stadtverordneten lehnten das ab und nun schickte ihnen der Bürgermeister keine Berichte mehr. Ein schneidiger Bürgermeister!

Reichenbach, 13. April. Das größte hiesige Vergnügungs- und Theaterlokal, der mittler in der Stadt gelegene, läufig zur Zwangsversteigerung gelommene Kaiserhof, dient, wie bürgerliche Blätter zu berichten wissen, in den Besitz des Allgemeinen Konsumvereins hier übergehen. Das Etablissement soll für Versammlungszwecke, als Lagerraum und zur Einrichtung einer großen Bäckerei event. Fleischerei, auch zu einer Kaffeebrennerei und zum Kochen- und Brattheizkessel benutzt werden, wozu durch teilweise Umbau genügende Räume geschaffen werden können. Als Kaufpreis werden jetzt 185000 M. gefordert. — Die bürgerliche Presse leidet ihre Meldung in natürlich nicht unzweckmäßiger Absicht in eine denunziatorische Form, indem sie sagt, daß das Etablissement an den „sozialdemokratischen“ Konsumverein und damit an die sozialdemokratische Partei übergehe. Es wird von dieser Presse gesissenlich ignoriert, daß

die Konsumvereine mit der Partei gar nichts zu thun haben, wenn auch der größte Teil ihrer Mitglieder und ihre Leiter vielfach Sozialdemokraten sind. Die Absicht bei solchen Aktionen ist unverkennbar. — Wie der Vogtländische Anzeiger mitteilt, haben sich die Verhandlungen wegen Anlaß des Kaiserhofs durch den Konsumverein verschlagen.

kleine Nachrichten aus dem Lande. In einer Siegeln in Prohlis wurde in vorher Woche in einer Tiefe von vier bis fünf Metern in feuchter Leiter Lehnlage ein Knochengebiß bloßgelegt. Es war sehr weich, morsch und schaute sich wie Seife. Eine vorgenommene mikroskopische Untersuchung ergab das Strukturgebilde des Eisenzelns. Nachdem das Gebilde vorsichtig herausgehoben war, zeigte es sich, daß man es mit einem etwa 90 Centimeter langen Bruchstück eines Stoßzähnes eines Mammuts zu thun hat. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Hohenstein-Ernstthal wurde beschlossen, das Gesetz des Stadtrats zu Zittau um Anschluß an eine Petition, die beabsichtigte Neuregelung des Gemeindesteuerwesens durch die Staatsregierung betreffend, auf sich berufen zu lassen. Dem gleichen Schluß versetz das Gesetz des Vereins selbständiger Kaufleute und Fabrikanten zur Wahrung beruflicher Interessen zu Leipzig um Einführung einer Warenhaus- und Filialen-Umsatzsteuer. — Das Landgericht Zwickau hat nach zweitägiger Verhandlung den früheren Fleischer und Kunstreiter Louis Richard Wenzel aus Altenburg wegen in willkürlich Rückfall verübter 18 Einbruchsbiebstähle und 12 Beitragsfälle zu zehn Jahren Zuchthaus, 1275 M. Geldstrafe oder 200 Tagen Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt unter Anwegstellung einer ihm vom hiesigen Landgerichte wegen Totschlagsversuchs auferlegten sechsjährigen Buchstausstrafe. Wenzel ist ein in ganz Deutschland gefürchteter Einbrecher. Er entstieß im Jahre 1898 in Moabit, verübt Einbrüche in Magdeburg, Eisenach, Halle, Dessau, Leipzig, Gera, Gotha, Reichenbach, Zwickau u. c. und schoss in Zwickau bei seiner Festnahme auf einen Schuhmann und andere ihn verfolgende Personen, dann auf sich selbst und verwundete sich schwer. In der Hauptverhandlung spielte er den wilden Mann, viele Gerichtsdienner mußten ihn bewachen, außerdem war er gefesselt worden. Das Urteil nahm er mit der größten Gleichgültigkeit entgegen. — Im Untergeschoß bei Plauen ist der Typhus ausgebrochen. Mehrere Personen liegen schwer erkrankt daneben. Die Behörde ordnete weitgehende Vorsichtsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung der Seuche an.

* Altenburg, 13. April. Eine bekannte Debdungsstühle und ehriger Bekämpfer der Sozialdemokratie, der ehemalige Fabrikant Adolf Gebhardt, ist wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Chorverlust verurteilt worden. Gebhardt, der am 12. Februar 1857 geboren und Vater von fünf Kindern ist, trat 1884 als Mitinhaber in die hiesige Kartonfabrik ein und wurde 1893 alleiniger Inhaber. Seit einer Reihe von Jahren hat Gebhardt überhaupt keine Bilanz mehr gezogen und als er schließlich wieder eine solche aufstellte, war sie gefälscht. Die Maschinen hatte er an seine Schwester verpfändet, dies aber in der Bilanz nicht ausgewiesen. Er hat jahrelang mit Kellerwechseln manipuliert. Durch Vorlegung der gefälschten Bilanz gelang es ihm mehrfach, Kredit und Darlehen zu erhalten. Verschiedene Personen legte er mit Wechseln hinein. Als Gebhardt bankrott machte, eröffnete seine Frau das Geschäft wieder und er trat bei ihr als Geschäftsführer ein. Kurz danach meldete die Frau ebenfalls Konkurs an, den aber das Amtsgericht keine Waffe nicht annahm. Dann wurde Gebhardt verhaftet. Durch seine eigige Verurteilung hat auch seine politische Thätigkeit ein unruhiges Ende gefunden.

* Greiz, 13. April. Weil ein Schuhmann seine Befugnisse weit überschritten und sein Amt nicht regelmäßig ausgeführt hatte, wurde der Künstler R. von der Anklage des Widerstandes freigesprochen. R. war von dem Schuhmann Vorwiegern festgenommen und mit Handschellen gefesselt zur Polizeiwache transportiert worden wegen einer geringen Überziehung, die von der Strafkammer mit 3 M. Geldstrafe geahndet worden ist. Der Staatsanwalt mußte selbst zugeben, „daß zur Festnahme jede Unterlage fehlt.“ Gleichzeitig wurde von der Staatsanwaltschaft festgestellt, daß die von dem zweiten Bürgermeister erlassene Instruktion für die Schuhmannschaft der Stadt Greiz mit den Vorschriften des § 127 der Strafprozeßordnung in Widerspruch steht. Der Staatsanwalt will beim Landratsamt und beim Polizeiamt die nötigen Schritte veranlassen, diesen Widerspruch zu beseitigen.

Der Einwohner Michel versuchte in einem Anfalle von Wahnsinn seinen Bruder durch Revolverschüsse zu ermorden. Der Thäter, bei welchem man noch 50 Patronen fand, wurde in Haft genommen.

Kleine Chronik.

Leipzig, 14. April.

Die Weber.

Von Gerhart Hauptmann, aufgeführt in Leipzig vom Meisthaller-Ensemble.

So ist denn das verächtige aufreisende Stük, das sich das Recht, auch über die Bühnen des gelobten Landes Sachsen zu geben, erst im Prozeßwege erlängen mußte, auch in Leipzig aufgeführt worden — vor nicht besetzten Bänken und unter lebhaftem Beifall, ohne daß die öffentliche Ordnung im Polizeisturm die leisste Gefährdung erleitten hätte. Es war ein großer und unbestreitbarer Erfolg, den sich das Meisthaller-Ensemble erlangt, und wir haben uns dieses Erfolgs aufrechtig freuen können, denn durch Lügen wird man dem bedeutameren und in seiner Art einzig dastehenden Stük nicht gerecht. Es schreit förmlich nach der Aufführung und der schlesische Dialekt stört beim Hören viel weniger, als man bei der Leistung voraussehen muß, aber obgleich die Wirkung eine weit padembere ist, als sich beim Lesen annehmen läßt, sehen wir uns mehr denn je außer Stande, das politische Werk zu begreifen. Gewiß, daß Stük schildert die furchtbare Not, die in den vierzig Jahren unter den schlesischen Barchentweibern herrschte und den Zustand stumpfer, hoffnungsloser Negligation einerseits und wilder Vergewaltigung und Nachsucht andererseits, in den eine ganze Bevölkerung versunken war, in brennenden Farben, aber doch ist das Stük viel weniger eine Aufforderung zur Revolte, als eine Warnung vor solchen Ausbrüchen ohnmächtiger Erbitterung, und der alte einarmige Weber Hilse, der Involut aus den Franzosenreigen, behält schließlich, obgleich gerade er am Webstuhl erschossen wird, nur zu recht. Jene Not ist historisch, wie ihre Ursachen — warum sollte das Stük verbieten werden? Nun hat man nur eine wirkame Stellane für dieses Arbeiterstück par excellence gemacht und das konnte doch nicht die Absicht sein.

Wir können leicht auf eine Analyse des Stük und auf eine Übersetzung der Fabel verzichten; es gibt keine Fabel darin, wie es keinen Helden hat. Die Fabel ist die herzbrechende, furchtbare Not; der Held ist das Weberproletariat einer bestimmten Zeit und einer bestimmten Öffentlichkeit. Die Schilderung dieser Not aber ist meisterlich und prent sich der Erinnerung förmlich ein. Wie

schlagen darum lieber den Weg ein, an den nicht zahlreichen Personen des an Figuren naturgemäß sehr reichen Stükcs, welche eine her vor stehende Rolle spielen, Bemerkungen zu knüpfen, welche genügende Streiflichter auf den Gang der Handlung werfern werden. Im ersten Alt treten außer dem verhafsten Fabrikanten Dreijager (Herr Schmidlein) nur sein Expedient und sein Kassierer (die Herren Martin und Schiffermüller), sowie der trockige „rote Väder“ (Herr Annaal) und der kleinstmäßige, schwächliche alte Weber Baumert (Herr Herrbig) hervor — namentlich Herr Schmidlein bot eine brillante Studie nach dem Leben. Das war der Mann der Abjüge und der Lohnreduktion, der trotzdem mit „seinen“ Webern ganz gemützlich zu plaudern weiß. Im zweiten Alt nimmt der entlassene Husar und fröhliche Webegesell Moritz Jäger (Herr Landau) die Führung in die Hand. Er hat sich während seiner Dienstzeit, obgleich er der musterhaftesten Soldat der Schwabylon gewesen ist, in der Welt umgeschen; er hat verglichen und die Fabrikanten hassen gelernt; ganz vorzüglich war die Art und Weise, in der er das bittere Spottlied auf Dreijager verlas, über das liegende Blatt gebrüggt und vor Grimm und wilder Freude förmlich nach Atem ringend. Alles in allem eine prächtige Solldatenfigur, frisch, herzlich, mutig und ehrlich in jedem Boll, derb, ein wenig ungeschlacht und doch nicht ohne gefunden Humor. Im dritten Alt, der uns Jäger mit dem roten Väder bereits verblendet zeigt, sind es besonders die Figuren des galanten und vortrefflich abprechenden geschwätzigen Commiss von hohageurs (man hält es kaum für denselben, daß dies derselbe Herr Schmidlein ist, der den Dreiäger verlor), des Lumpensommlers Hornig (Herr Mippert) und des Schmiedes Wittig (Herr Schiffermüller — wieder eine Doppelrolle), welche die Handlung weiterführen. Im vierten Alt bricht die Revolte aus; vortrefflich sind wieder Dreijager in seiner ordnungsparteilichen Empörung über die plötzliche Nachlässigkeit der sonst so unterwürfigen und marklosen Weber, sein feiges Faßtum, der Expedient, der sich in Todessangt an seine Blutschäfte hängt, als er vor den tobenden Webern die Flucht ergreift, und Frau Dreijager (Hedwig Martin), die emporgekommene Kramersgattin, die zwar in Seide einherauscht, den Dialekt aber noch nicht hat abstreifen können; schade, daß das seelenhirtliche Chepar nicht auf der gleichen Höhe stand. Im letzten Alt fehlte Herr Martin durch den alten Weber Hilse, in den er sich aus dem Expedienten verwandelte; der aus ordnungsliebender Klüngeligkeit und Bahmheit

heraus in den Strudel der Ereignisse hineingerissene Gottlieb des Herren Dittrich wußte trefflich zu charakterisieren, vor allem aber entfesselte Frau Rosa Vertens als Weberfrau Luise bei offener Scene einen wahren Beifallssturm. Dieses bleiche, von leidenschaftlicher Energie verzehrte, die Männer als Waschlappen verhöhnelnde Weib war hinreißend in ihrem Grimm gegen die Fabrikanten, in ihrer Freude über die Demolierung des Dreijagerischen Hauses und in ihrer Verhöhnung der abmahnenden oder schwankenden Männer. Ihr lebendiges Mienenspiel, ihr volles, tönenches Organ und die jedes Wort in Feuer tauchende wahrschaffende Erbitterung vereinigen sich zu einer grandiosen Wirkung. Sie war keine Schöne im Sinne der Schillerschen Glorie, nur eine in ihren tiefsten und besten Empfindungen und in ihrem Gerechtigkeitsgefühl tödlich verlegte Mutter, die ihre Kinder hilflos im Elend hat verkommen leben müssen; das Wahl ist voll und muß endlich überlaufen; sie lebt förmlich nach einem Gegenschlag und ist außer sich über die Lammsgeißel des Schwiegervaters und des Mannes. Alle übrigen Rollen hätten mangels befehlt sein können — um dieser in jedem Sinne des Wortes einzigen Leistung willen würden wir der Direction Absolution erteilen; allerdings möchten wir die Luise um keinen Preis von einer anderen Darstellerin gegeben sehen, nachdem wie sie in dieser direkt genialen Wiedergabe bewundert haben, denn selbst die beste Kopie würde eben doch als Kopie wirken und uns matt erscheinen.

Neben Mangelhaftes und Unbedeutendes können wir angesichts des tiefen Totaleindrucks hinwegsehen; es war nicht alles so lebhaft und lebendig, wie das Gelütt der Schlüsse im letzten Alt, und die lebenden und klagen Weber waren besser dargestellt, als die aktiven. Zu der großen und überzeugenden Wirkung trugen nicht wenig die Dekorationen im zweiten und fünften Alt bei, die uns in die Höhlen des alten Anfangs und des alten Hilses führten; von dem Innern dieser Proletarierwohnungen, in denen Hundekratzen ein leidliches Festgericht bildet, das der geschwätzige Magen des alten Baumerts zu seiner Verzweiflung nicht einmal zu behalten vermug, ging noch etwas mehr als der gewöhnliche „Armeleutegezug“ aus und wehte erstaunlich und herzbelebend in den Saal; auch in der Kleidung war man so realistisch, wie dieses dramatische Altenstück zur schlesischen Webernot es fordert. Gedanklos erschien uns die Musik in den ziemlich langen Zwischenakten; sie verstärkt die Wirkung nicht, sondern stört sie.

Eine preußische Polizeiverwaltung vor Gericht.

st. Aus Sachsen-Weimar, 13. April. Was das Volk wissen muß — bedeutet im weimarschen Landen eine Gefahr für die Ordnung und Sicherheit, so hat mit großer Offenheit der Bürgermeister von Oberweimar seinen Genossen befehligt. Über jenes staatsgefährliche Thema sollte am 12. April der Abgeordnete Baudert zu seinen Wählern sprechen, aber der Herr Bürgermeister ist anscheinlich auch der Ansicht, daß sich ein dummes Volk leichter regiert, und verbot einfach die geplante Versammlung. Unsere Genossen können sich zu solchen freiwilligen Agitationen gratulieren, denn die an denselben Abend in Oberweimar gemachten Erfahrungen lassen darauf schließen, daß ein solches „wohlbegündete“ Versammlungsverbot ein Stütz für uns bedeutet. Der Herr Bürgermeister dürfte sich damit keinesfalls den Anspruch auf den weimarschen Orden der Wachsamkeit erinnern haben, denn man wird auch „oben“ über eine solche Geschicklichkeit nicht sonderlich erstaunt sein.

= Magdeburg, 13. April. Im November und Dezember 1900 ließ der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg und Umgegend durch das Institut Kosmos in Leipzig mehrere Lichtbildvorführungen veranstalten, wozu ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen erhoben wurde. Der Magistrat hat darauf den Gastwirt Krüger als Inhaber eines Saales, in dem einer dieser Vorführungen abgehalten worden war, mit 8 M. zur Aufzehrungssteuer herauftreten. Nach vergeblichem Einspruch legte Krüger beim Bezirksausschuss. Die Klage wurde jedoch mit der Begründung abgewiesen, daß nach der Steuerobernung auch Delikte gegen „Vorführungen ähnlicher Art“ als Aufzehrungen zu versteuern seien, wenn sie behufs Gewinnerzielung zu eigenem Vorteil gewerbsmäßig erfolgten. Als solche wurden die erwähnten Lichtbildvorführungen angesehen. Gegen diesen Bescheid wurde Revision eingereicht, die den Erfolg hatte, daß das Oberverwaltungsgericht das Urteil des Magdeburger Bezirksausschusses aufhob und die Sache an diesen zu anderweiter Entscheidung zurückwarf.

Verband sächsischer Konsumvereine „Vorwärts.“

es. Zwickau, 13. April.

Der heute hier abgehaltene ordentliche Verbandstag war nach der Präsenzliste von 89 Vereinen durch 182 Delegierte besetzt. Außerdem war auch eine große Anzahl Gäste anwesend. Den Verhandlungen wohnte auch Herr Regierungsrat Schmid bei.

Der Vorsitzende des Verbands Leipziger giebt zunächst einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im Jahre 1901. Hierin gehörten der Vereinigung am 1. Januar 1902 insgesamt 51 Vereine an. Revisionen wurden wiederholt, und zwar durch Herrn Landgraf 15 und durch Herrn Westphal 12 vorgenommen. Redner verbreitete sich noch länger über die Beschlüsse der letzten Verbandstage, die auf Beitritt der einzelnen Vereine in den sächsischen Unterverband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften abzielten. Derselbe habe mir in ganz beschämtem Maße stattgefunden, weil bekanntlich der erwähnte Verband erst die Unterschrift eines Nevers verlangte, wonach der aufzunehmende Verein seine „Politik“ treiben darf, schließlich aber die Aufnahme der Vereine, welche dem Verband Vorwärts angehören, überhaupt ablehnt. Redner empfiehlt, was auch schon auf dem letzten Verbandstag in Chemnitz beschlossen wurde, den Verband weiter bestehen zu lassen und eine abwartende Stellung einzunehmen, da sich die Verhältnisse in nächster Zeit doch ändern würden. Alle Redner stimmten dieser Ansicht zu.

Hierauf berichtet Herr Landgraf und an Stelle Westphals Herr Vod über die vorgenommenen Revisionen. Danach sei allgemein die Beobachtung gemacht worden, daß die Buchführung besser und die Bilanzen übersichtlicher geworden seien. Die Mitglieder-Stammmitglieder bei den eingehenden Vereinen seien höher geworden. Viele Vereine haben Sparassen eingeführt.

Der vorgetragene Kassenbericht ergibt in Einnahme und Ausgabe die Summe von 3508.11 M. Der Vorstand erhält für seine Mühehaltung eine Entschädigung von 300 M. bewilligt.

Vor der Neuwahl des Vorstandes findet eine längere Debatte statt, in welcher sich einige Redner dahin aussprechen, daß im Laufe des Jahres noch ein außerordentlicher Verbandstag stattzufinden habe. Schließlich wurden die seitherigen Vorstandsmitglieder Vod, Koch und Scheffel wiedergewählt. Nachdem noch die Rentabilität des Aufsichtsrats vorgenommen worden war, wurden die Verbandsbeiträge für 1902 auf zwei Drittel der regelmäßigen Beiträge (also 10 M. für kleine, 100 M. für große und für die mittleren 10 Pfg. pro 1000 M. Umlauf) festgelegt.

Da Anträge nach § 12 des Verbandsstatutus nicht eingegangen sind, wird in Erlebigung des nächsten Punktes der Tagesordnung beschlossen, die Festsetzung des Ortes des nächsten Verbandstages dem Vorstand zu überlassen.

Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Riemann-Chemnitz, fordert noch auf, die nächsten Verbandstage des Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zahlreich zu besuchen und schließt hierauf den Verbandstag. Am Abend des Tages fand zu Ehren der Delegierten ein Kommers statt.

Wir hoffen nur wünschen, daß auch die weiteren Aufführungen so gut besucht sein mögen, wie die Premiere; daß Stück ist für Leipzig ein litterarisches Ereignis und wer es irgend ermöglichen kann, sollte es nicht versäumen, sich dasselbe anzusehen. So manche mit Tamtam läßt angekündigte Novität sinkt neben diesem verspätet bei uns erscheinenden Stück zum Bedeutungslosigkeit herab.

R. L.

Theaternachrichten. Am Dienstag findet im Neuen Theater das zweite und letzte Gastspiel der lgl. preuß. Kammerängerin Frau Lilli Lehmann-Kaltisch statt und zwar als Brünhilde in der Göttinnen-Dämmerung. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr. — Im Alten Theater wird Das Ewig-Weibliche wiederholt.

Am Mittwoch gelangt im Neuen Theater die Oper Die Tochter des Regimes zur Aufführung; den Abend eröffnet d'Albertis musikalische Aufführung Die Albrechte.

Im Alten Theater wird am Mittwoch als 18. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen Die Anna-Liese gegeben; vorher gehen Goethes Geschwister in Szene.

Der erste Teil von Shakespeares historischem Drama König Heinrich der Vierte ist neuinstudiert worden und gelangt am Donnerstag zum erstenmal wieder zur Aufführung. — Die Bezeichnung der Hauptrollen ist die folgende: König Heinrich der Vierte: Herr Vorberndt; Heinrich, Prinz von Wales: Herr Felsl; Heinrich Berlin: Herr Taeger; Graf von Worcester: Herr Körner; Graf von Northumberland: Herr Krause; Sir John Falstaff: Herr Ernst Müller; Poins: Herr Hänseler; Lady Percy: Fr. Laue; Harry Hotspur: Fr. Bule. Die Regel liegt in den Händen des Herrn Oberregisseurs Adler.

Neues Theater. Erstes Gastspiel der lgl. preuß. Kammerängerin Frau Lilli Lehmann-Kaltisch. Im Neuen Stadttheater am Sonnabend Mozart's Don Juan in Szene. Die Vorstellung war eine in allen Teilen hochbedeutende und vor allem bemerkenswert durch die Wirkung der Kammerängerin Frau Lilli Lehmann-Kaltisch. Kein Wunder, daß das Haus überaus stark besucht war. Gehört doch Lilli Lehmann zu denen, die längst in den Tempel des Ruhmes eingegangen sind. Es hießen Eulen nach Alben tragen, über diese erstklassige Künstlerin hier noch ein Großes und Breites zu sagen. Hat sie doch in der alten wie in der neuen Welt in vergangenen Jahren überall uneingeschränkte Anerkennung gefunden. Auch am Sonnabend stellte sie bei uns mit ihrer Donna Anna eine großzügige, erstklassige Leistung hin. Freilich, ehrlich

und offen gesagt, gesanglich hat sie den Zenith ihrer Künstlerschaft überschritten. Die Stimme besitzt nicht mehr die leuchtende Tragkraft und quellende Frische, womit Lilli Lehmann einst alle in ihren Bannkreis zog. Aber das, was sie mit dem noch verfügbaren Material leistet, ihr immenses Können zwinge einem doch ein anscheinliches Stück ehrlicher Bewunderung ab. Ich erinnere nur daran, in welch stilvoll-durchgestalteter Weise sie im ersten Akt die Arie sang: Du kennst den Verräter und im zweiten das empfindungsreiche Largo: Nie alles bleibt Du teuer mit dem anschließenden, reich farbigen Allegro: Lach mich nur, bis meinem Herzen nach der Nacht ein Morgen scheint. Als eine der Größten unter den Großen aber erschien Frau Lilli Lehmann als Bildhukünstlerin. Wie wußte sie gleich im Anfang gewaltig aus Herz des Zuschauers zu greifen, als sie, von Schmerz überwältigt, wahrhaft ergreifende Töne über den Tod ihres geliebten Vaters anschlug. Als dann später in dem tödlich verletzten, lebenden Weibe die vergeltungssuchende Nächterin erwacht, da erledigte die Künstlerin, in Spiel und Gesang so hinreichend dramatisch, ohne selbst in den erregtesten Momenten das künstlerische Gleichgewicht zu verlieren, wohl den Höhepunkt an diesem Abend. Frau Lilli Lehmann wurde denn auch bereits nach dem 1. Akt stürmisch gefeiert und mit Blumenspenden ausgezeichnet.

Ihren excellenten Leistungen reihten sich die der anderen Mitwirkenden in harmonischster Weise an. Herr Groß entzückte wiederum durch seine edle, wohlgebildete Stimme wie durch seinen warmblütigen, echt musikalischen Vortrag. Er war in allem der echte lebenswahre Don Juan voll maßloser Genussucht und erschreckender Verschlagenheit. Unser unvergleichlicher Emil Greber segte sich gleich mit der ersten Scene in die Gunst des Publikums und war den ganzen Abend als Repertoire durch seine musikalische Sicherheit und leichte Beweglichkeit so vorgängig, daß er mit Recht ein Extralob verdient. Mit seinem charakteristischen Singen stellte Fräulein Gardini die Berline aus, alle äußerlichen Reizmittel verstoßend, nur durch die ungeschminkte Wahrheit der Tondichtung und ihrer Darstellung wirkend. Mit Welch' schlichtem Vieh sang dieses hübsche, verliebte Bräutchen das naiv-innige: Wenn Du mein fromm bist. Auch der Rossetto des Herrn Ulrich, der Don Ottavio des Herrn Moers und die Clitra des Fräulein Sengern waren abgerundete, prächtige Leistungen, während Herr Frisch als Gouverneur infolge älterer Intonationschwankungen nach musikalischer Seite hin nicht vollauf befriedigen konnte. Die Ausstattung der Oper war glänzend und vor allem stilisch. Das Menuett im

direktem Widerspruch mit den Aussagen des Hänsel, der schließlich nichts mehr zu wissen vorgiebt. Der Polizeisergeant Försterling sieht an: er wäre mit Hänsel deshalb verschönert, weil dieser ihn wiederholst belebt hätte. So hätte er vor ein paar Jahren zu ihm beim Rapport gefragt: „Sie stecken mit einer Diebin unter einer Decke.“ In seiner Erregung hätte er seinen Vorgesetzten Bump, Sauschwein genannt, worauf ihn ein Kollege und Auel mit den Worten: „Kommen Sie, Kollege, der kann Ihnen gar nichts!“ aus dem Zimmer gezogen hätten. Der Vorsitzende bemerkte, daß in Obersleben nette Zustände herrschten. Der Polizeisergeant Dietrich bestätigt, daß Hänsel beim Rapport zuweilen so angetrunken war, daß er nur noch „säße“.

Nach Verlauf einer Pause von 5 Minuten erläutert der Vorsteher: „Herr Bürgermeister, der Angeklagte Stöter hat bei Begehung der Sitzung ausdrücklich erklärt, daß er Sie persönlich nicht beleidigen wollten. Nur die Zustände der Polizei hat er sich selbst erklären wollen.“ Darauf erwiderte der Bürgermeister: „Nachdem mir dies öffentlich erklärt worden ist, ziehe ich den Strafantrag zurück.“

Hierauf stellt der Staatsanwalt das Verfahren wieder Stöter ein. Dieser erhebt jedoch durch seinen Beistand Rechtsanwalt Pulvermann in Halberstadt, Wider spruch und begründet den Antrag auf Weiterverhandlung damit, daß auch Hänsel, wenn auch indirekt, Strafantrag gestellt habe. Der Staatsanwalt wider spricht dem und beantragt Ablehnung des Antrages. Das Urteil lautet: Der Bürgermeister hätte formell für sich und Hänsel Strafantrag gestellt. Deshalb stände ihm auch Zurückziehung des Antrages zu. Dies wäre geschahen und deshalb müsse das Verfahren eingestellt werden. Da es sich um eine Amtshandlung handele, so stießen die Kosten der Staatskasse zu.

Hänsel ist am Donnerstag früh auf vier Wochen auf Urlaub gegangen.

Das sind ja nette Zustände! Der Vorgesetzte der Polizeibeamten einer Stadt hat so viel auf dem Gewissen, daß er sich trotz unserer „preußischen Disciplin“ von seinen Untergebenen Schimpfworte an den Kopf werfen lassen muß, weil diese soviel von ihm wissen, daß „der ihnen gar nichts kann“. Und ein solcher Kommissar könnte jahrelang an der Spitze der Polizeiverwaltung stehen und seine Untergebenen auf das schußlose Publikum hetzen!

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 12. April.

Der Wreschener Schulstrafwaltprozeß.

Vom Landgericht Gnesen sind am 19. November v. J. 20 Angeklagte wegen verschiedener Straftaten verurteilt worden. Wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs, schweren Haussiedensbruchs, öffentlicher Aussöhnung zur Begehung strafbarer Handlungen, Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens, Belästigung und groben Unsug sind Strafen von 4 Wochen Haft, Gefängnis bis zu 2 Jahren 6 Monaten, sowie in einem Falle von einem Jahre Buchstaus (als Bußabfuhr zu einer anderen noch nicht verbüßten Buchstausstrafe) festgesetzt worden. Die höchste Strafe (2 Jahre 6 Monate Gefängnis) hat die Maurerarbeiterin Blaschka erhalten, welche als Aufseherin in dem Wreschener Schulstrafwalt aufgetreten ist. Über die Verhandlungen in Gnesen ist j. B. so ausführlich berichtet worden, daß wir uns hier auf die Schilderung des Sachverhaltes beschränken können. Infolge einer Anordnung der Regierung sollte der Religionsunterricht in den Oberklassen der Wreschener Schulen nicht mehr in polnischer, sondern in deutscher Sprache verlesen, was viele Anzeigen zu erzielen scheint. Zum Beweis dafür heißt es in dem Artikel weiter, der Bürgermeister habe dem Reich am 8. Mai 1901 folgendes Zeugnis ausgestellt:

Dem Polizeisergeanten Reich bestcheinigen wir, daß er ein pflichttreuer und energetischer Kreislaufbeamter ist, seinem Dienst pünktlich, gewissenhaft und zur vollen Zufriedenheit ausgeführt hat. Reich hat sich hier stets als ein Mann von außändiger Gestaltung gezeigt.

Ferner aber soll dem Bürgermeister bekannt gewesen sein, daß Reich in seiner vorherigen Stellung in Hecklingen sich ungebührlich benommen habe. Der Artikel behauptet des ferneren, dem Polizeisergeanten Försterling wären im Auftrage des Hänsel diesen belastende Papieren von Reich aus seinem verschließbaren Schrankfach entwendet worden, welche dem Kommissar ungelegenheiten bei dem Regierungspräsidenten hätten bereiten können. Hänsel habe aber weiter von seinen ihm Untergebenen allerlei dienstliche Verherrlichungen in seinem Privatinteresse ausführen lassen. Von dem Restaurateur Lübbe habe er sich Kartoffeln fahren lassen, und kurz darauf wäre diesem die Polizeistunde von 10 auf 11 Uhr verlängert worden. Von dem Schantwart Delgarten, gegen den Verfahren auf Konzessionsentziehung eingeleitet werden sollte, habe er sich eine Bratwurst geben lassen.

Als Zeugen wurden zunächst der Bürgermeister und der Polizeikommissar Hänsel vernommen. Die Angaben des imtrinzipierten Artikels sowie die in der Stadtverordnetenversammlung können sie aber beide nicht wegdringen. Wichtigster sind die Aussagen des Zeugen Reich. Nachdem ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er seine Aussagen bestreiten müsse und ihm ermahnt hatte, streng bei der Wahrheit zu bleiben, wurde er unter Auslegung der Beleidigung vernommen. Er hätte erst keine, nachher eine gebrochene Waffeninstruktur erhalten. Bei dem Auftrage, am 14. Januar 1901 den Athletenclub Deutsche Eiche zu überwachen, hätte ihm Hänsel angeraten, den Revolver mitzunehmen und eventuell „so'n Kerl über den Haufen zu schlecken!“ „Die Leute müssen gezogen werden, damit sie schon von weltem deutlichen ziehen, wenn sie einen Polizeibeamten führen und zittern müssen sie“, so hätte sich Hänsel ausgedrückt. Über die Papiere, welche er dem Kommissar ausgeliefert hätte, hätte sich Hänsel dagegen ausgesprochen, daß er sie haben müsse, sonst wäre er verloren.

Hänsel bestreitet die Aussagen des Reich und erklärt sie für insame Lügen, worauf er sich eine Rüge des Vorsitzenden zuzieht. Die Aussagen der anderen Zeugen, von denen nur noch vier Polizeibeamte vernommen werden, siehen sehr häufig in

Final des 1. Aktes, von Herrn Hofballermeister Goldmelli arrangiert, gewährt dem Auge ein farbenreiches, ästhetisch reiches Bild. Das Orchester war niemals aufdringlich und spendete namentlich das berühmte Menuett im 2. Akt äußerst langsam. Am Dirigentenpulte saß Herr Kapellmeister Porst. Letzter konnte man fast den ganzen 1. Akt hindurch nie ungefähr den Borgängen auf der Bühne folgen, da wohl eine Stunde lang im Mittelbalcon sämige Bläser suchten. Mir fällt ein bekanntes Wort ein von der Pünktlichkeit und der Höflichkeit der Vornehmen!

Frühjahrskonzert der Sängervereinigung des Arbeitervereins Thonberg-Reutendorf. In einem sehr bemerkenswerten Auftritt, den im November des vorherigen Jahres die Münchener Zeitung bestätigte, wurde das Werk der deutschen Männerchor, deren Zahl in steitem Wachstum begriffen ist, einer strengen sozialen Kritik unterworfen. Endlich einmal wurde energisch Front gemacht gegen den Missbrauch, den die meisten Gesangsvereine mit sich treiben lassen, gegen die Bereitwilligkeit, mit der sie sich oft in den Dienst des schändlichen Hurra-Patriotismus stellen, und gegen die damit verbundene Erniedrigung der Kunst zur Gesellschaftsmeile. Das Hurra-Kriterium gehört nun einmal mit zur Ausgabe der beliebten Männergesangvereine, so sagte der Verfasser des erwähnten Auftrages. Gott sei Dank gibt es noch Ausnahmen, und eine dieser Ausnahmen bilden die Thonberger, die am Sonnabend abend im Albertergarten ihr Frühjahrskonzert gaben. Diese Sängervereinigung ist einer der wenigen Chorvereine, die von rein künstlerischen Gesichtspunkten aus ihre Ausgabe aufzufassen, die nur das eine Ziel und Bestreben kennen, den Chor und die edelste und natiostale aller Künste, um seiner selbst willen zu pflegen. Daß der Verein diesem Grundsatz treu geblieben ist, beweist er von neuem. Schon die Auswahl des Programms zeigte, daß die Sänger auf keine plumpen Effekte spekulierten. Das prächtige lied Neuer Frühling von Beyschke eröffnete den Abend, dem Chor von Schröder, Jüngst, Krug und andere folgten. Der Dirigent, Herr Paul Michael, hatte die einzelnen Stimmungen der Lieder im Vortrage zur besten Geltung kommen lassen. Die düsteren Schauer, die in der Heide nach dem Zug des Todes widerhallen, sandten ebenso wahre und überzeugende Ausdruck, wie die übermütigen launigen Töne des Leichten Wanderer und Am Brunnen. Ganz vorzüglich wurde der Balladenchor in der Winterseene aus Polen getroffen, wobei die hervorragenden stimmlichen Mittel der Sänger dem Dirigenten die Ausgabe bedeutend erleichterten.

erziehung der Kinder zu verhindern. Dem Schulinspektor traten sie mit geballten Fäusten entgegen, ebenso den Lehrern.

Es musste polizeiliche Hilfe herbeigeholt werden und die Schule musste nachts bewacht werden. Trotzdem wurde nachts eine Fensterscheibe zertrümmert. Das Landgericht hat die Leberrichtung erlangt, daß in seinem Falle das Blüchtigungrecht überschritten worden ist und daß deshalb der Kreischausleinspektor in der berechtigten Ausübung seines Amtes sich befand, als er die Kinder bestrafen ließ. Wenn die Angeklagten es also unternahmen, durch Gewalt oder Drohungen Beamte zur Unterlassung von Amtshandlungen zu nötigen und sich zu diesem Zwecke öffentlich zusammenzutun und mit vereinten Kräften vorgingen, so machen sie sich dadurch der in den §§ 114 und 115 Str.-G.-V. bezeichneten Vergehen schuldig. Unerheblich sei es dabei, so würde im Urteil ausgeführt, ob etwa die Angeklagten der Meinung gewesen sind, daß die Blüchtigung zu unrecht erfolge. Eine derartige Meinung würde sie nicht straffrei machen, denn sie wüssten, daß sie sich gegen gesetzliche Anordnungen nicht auflehnen und nicht gewaltsam in die Schule eindringen durften.

Gegen das Urteil hatten 19 von den 20 verurteilten Angeklagten Revision eingereicht, welche heute vor dem 4. Strafgericht des Reichsgerichts zur Verhandlung kamen. Der gesamte Zuhörerkreis war von polnischen Zuhörern angefüllt und die polnische Presse hatte von Posen einen eigenen Vertreter hergesandt. Die Verteidiger Wolski und Dr. von Dziewobowski aus Posen begründeten die Revision in längeren Reden. Von den professionellen Beschwerden seien folgende erwähnt. Der Angeklagte Burmanniak hatte als Schuhzeugin die Schuhärcherin des militärliegenden Fleischherstellers Wladislaus Dziedzicewicz benannt. Sie ist auch vernommen worden, aber nicht darauf hingewiesen, daß sie berechtigt sei, die Aussage zu verweigern. Hierin erblieb die Revision einen Verstoß gegen die professionalen Vorschriften. Weiter wurde gerügt, daß der junge Kreischausleinspektor Winter, nachdem am 16. November die Beweisaufnahme geschlossen und die Verhandlung am 19. fortgesetzt worden war, bei seiner abermaligen Vernehmung nicht noch einmal vereidigt worden ist. Endlich wurde auch behauptet, daß der Gerichtshof seine Feststellungen nicht lediglich auf Grund der Beweisaufnahme getroffen habe, sondern auch unter Benutzung privater Kenntnisse. In materieller Hinsicht wurde insbesondere ungenügende Feststellung des Thalbestandes des § 114 (Beamtenförderung) beschworen. Es hätte festgestellt werden müssen, daß sämtliche Angeklagten wußten, es sollten auch nach dem 20. Mai noch Züchtigungen von Kindern vorgenommen werden. Wenn die Angeklagten nur glauben könnten, daß zu einem gewissen Zeitpunkte das Blüchtigungrecht überschritten werde, so sollte damit der Thalbestand des § 114. Was endlich die Zusammenrottung betreffe, so erscheine der Dolus der Angeklagten nicht genügend festgestellt; es sei nicht nachgewiesen, daß sie wußten, daß die Zusammenrottung erfolgt war, um mit vereinten Kräften eine Amtshandlung zu verhindern.

Der Reichsanwalt beantragte die Verurteilung der Revision. Unzutreffend sei die Behauptung, daß privates Wissen zu Feststellungen benutzt worden sei; privates Wissen sei lediglich in dem allgemeinen Teile des Urteils verwendet und dies verstöfe gegen keine gesetzliche Bestimmung. Die Beweise für jede einzelne Feststellung im Urteile anzugeben, sei das Gericht nicht verpflichtet. Die sonstigen professionalen Beschwerden seien ebenfalls unzutreffend. Insbesondere sei eine nochmalige Bereidigung des Zeugen Winter nicht erforderlich gewesen, da eine Entlastung der Zeugen noch nicht erfolgt war, also nach der Bezeichnung des Reichsgerichts anzunehmen war, daß der junge noch unter dem vor seiner ersten Vernehmung geleisteten Eid stand. Die materiellen Mängel wurden gleichfalls als unbegründet bezeichnet.

Das Urteil des Reichsgerichts erging dahin: Auf die Revision des Angeklagten Schuhmacherlehrlings Wisniewski (der wegen groben Unfugs zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist) wird das Urteil, so weit es ihn betrifft, aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen; die Revision der übrigen 18 Beschwerdeführer wird verworfen. Die Gründe bezüglich dieser letzteren Entscheidung entsprachen vollständig denen, die der Reichsanwalt geltend gemacht hatte. Das Urteil gegen Wisniewski mußte aufgehoben werden, weil bei der Strafmaßnung nicht beachtet worden war, daß dem noch nicht 18 Jahre alten Angeklagten nach § 57, 3 Str.-G.-V. höchstens eine Haftstrafe von 20 Tagen auferlegt werden konnte.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. April.

Zur Gutachterlichen Schularztangelegenheit. Der Berordnung der Kreishauptmannschaft, in der sie dem Amtsgerichtsverein Leipzig-Döndorf erlaubt wurde, die Genehmigung auszusprechen, die Ause von der Annahme der Leipziger Schularztstelle zunächst im allgemeinen abzuhalten, ist soeben eine weitere gefolgt, die wiederum eine Maßregel des Vereins erfordert und aufhebt. Der Bezirkverein hatte, um die

Direktor soll Steuermann sein und nicht Rücksicht, schreibt Frau Ause. Herr Michael genügt dieser Forderung vollständig. Er verleiht jedem Lieb seine eigene Aussage, jedes bildet ein in sich abgeschlossenes musikalischs Bild, bei dem die Hauptlinien mit sicherer Hand herausgearbeitet sind. Abwechslungsreich ist das Programm durch die Vorträge eines aus Vereinsmitgliedern bestehenden Solo-Quartetts, sowie die Mitwirkung der Sopranistin M. Lenz gestaltet. Die junge Dame besitzt eine ansprechende, nicht sehr umfangreiche Stimme, die noch einer gründlichen Schulung bedarf, um den Anforderungen des Konzertsaales entsprechen zu können. Die einzelnen glänzenden hohen Töne, um die manche Kollegin die Sängerin beneiden kann, treten zu scharf aus dem Rahmen des Ganzen hervor, sie gewinnen dadurch den Charakter des Gewaltklangen. Auf das Ausgleichen dieses Fehlers, noch mehr aber auf die Verbesserung der tessilischen Aussprache, muss Fräulein M. Lenz noch große Sorge verwenden. Die natürlichen Anlagen sind zu bedeutend, um durch technische Mängel in der Entwicklung gehindert werden zu dürfen. Die Sängerin, die die "Arie der Hoffnung" aus dem Freischütz, sowie zwei Boenische Lieder vortrug, erzielte reichliches Beifall, der in erhöhtem Mohe den im Verein mit Herrn Michael gelungenen Duetten zu teilen wurde. Nicht vergessen darf ich die verständnisvollen Klavierbegleitung, mit der Frau Michael-Klausch den Gesang unterstützte. Das Publikum, das den großen Saal bis auf den letzten Platz füllte, spendete dem trefflichen Vereine und seinem Direktoren die verdiente Anerkennung, für die diese mit einer Zugabe dankten. An das Konzert schloß sich ein ebenso gelungener Ball, der statt der elterlichen Kleider nun die jüngere und tochterlichen Kleidchen in lebhafte Bewegung setzte. K. E.

— Fritz Friedmann auf dem Überbrettl. Die Direktion des Bismarck-Bretts am Alexanderplatz in Berlin hat als neuesten Konzertierer den früheren Reichsanwalt Fritz Friedmann nach Berlin kommen lassen. Die Überbrettel scheint am Ende ihres Lebens zu sein, sonst brauchte sie solche Sensations- und Reklame-Märsche nicht.

Wiederbesetzung der Schularztstelle zu hindern, speziell dem Dr. Venecia die Genehmigung seines schulärztlichen Vertrages verzögert, obwohl dieser mit den übrigen schulärztlichen Verträgen vollständig übereinstimmt. Auch hiergegen hat die Rat der Stadt Beschwerde geführt. Daraufhin hat die Kreishauptmannschaft in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsbehörde die Verneigerung der Vertragsgenehmigung als gesetzwidrig aufgehoben und den Vertrag des Dr. Venecia ausdrücklich in Kraft erklärt, da er die ärztliche Standeswürde in nichts verlege.

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschildert: Der Unfall, der sich neulich zwischen Priestewitz und Langenberg ereignete, bei dem ein Kind während der Fahrt aus dem Zug stürzte, ist zurückzuführen auf das Bestreben, nach Möglichkeit mit dem Zugbegleitpersonal zu sparen. Dies Personal ist bei Fernzügen auf 5 Mann, bei Vorortzügen auf 4 Mann, beim Geithainer Zug sogar auf 3 Mann reduziert worden. An die Wagenküchen hat man im Innern Drücker zum Dessenzen der Thüren durch die Reisenden selbst angebracht. Es steht zwar angekündigt: Nicht öffnen, bevor der Zug hält! aber jenes Kind ist an einen solchen Drücker gekommen und aus dem mehr als 60 Kilometer pro Stunde fahrenden Zug herausgeschleudert. Umbrochene und Verletzungen am Hinterkopf waren die Folge. Die Auswanderer, die jetzt so zahlreich durch Sachsen reisen, sind sehr oft gar nicht in der Lage, jene Warnung, sowie das Schild, das die Notbremsen kennzeichnen, zu lesen und zu verstehen. Es wäre nicht nötig, bei den Zügen, die ausländische, der deutschen Sprache nicht mächtige Auswanderer befördern, auf eine Verstärkung des Zugpersonals Bedacht zu nehmen, sondern auch in den jetzt häufig verkehrenden Auswanderer-Zugzügen die üblichen Aufschriften auch in der Sprache der Auswanderer anzubringen, damit sich die fremdländischen Auswanderer für alle Fälle orientieren können.

Zur Woche sistiert wurde am Freitag abend zwischen 7. und 8 Uhr von einem Schuhmann eine Frau, die Einladungssittel zu einer Schneiderinnenversammlung an die Schneiderinnen der Firma Steckner beim Verlassen des Geschäfts verteilt. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Sistierung auf Veranlassung der Firma geschehen ist, da doch in dem Verteilen von Versammlungseinladungen nichts Ungeehliches zu erkennen ist. Nach etwa einstündigem Aufenthalt auf der Woche hat man die Frau nach der Namensfeststellung wieder entlassen.

Einkommens-Einschätzung für Dienstboten. Zur Beurteilung der Angemessenheit der diesjährigen Einschätzung weiblicher Dienstboten zur Einkommenssteuer wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wert der freien Station diesesmal erstaunlich mit mindestens 350 M. in Ansatz gebracht worden ist. Dies hat zur Folge, daß weibliche Dienstboten bereits dann, wenn ihr barer Lohn und der Wert der ihnen zustehenden Geschenke die Summe von 150 M. übersteigt, in der Regel zur Kasse 1 (über 500—600 M. Einkommen) zu veranlagt werden.

Für die Leipziger Bungenstätte in Sorg bei Adorf ist den Architekten Reichel und Kühn in Leipzig die Ausarbeitung der erforderlichen Baupläne übertragen worden. Die genannten Architekten waren bei dem veranstalteten Preisabschreiben mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden.

Eine Besichtigung der Heilstätte Dösen war gestern dem Sozialdemokratischen Verein B.-Ost gestattet worden. Zahlreiche Mitglieder mit Angehörigen hatten sich dazu eingefunden. Der Inspektor der Heilstätte machte zunächst die Erschienenen mit den Räumlichkeiten und Einrichtungen der Anstalt bekannt, in der ca. 1000 Personen Unterkunft finden können und die zur Zeit mit etwa 550 Personen belegt ist. Dann unternahm man einen Rundgang durch die Betriebsräume der Anstalt. Vor allem wurden die großartigen Einrichtungen in der Küche und im Waschhaus allgemein bewundert. Nachdem man ein noch vollständig leerstehendes Stationshaus in Augenschein genommen, in dem die der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen ebenfalls einen guten Eindruck machen, verließ man die Anstalt, in der nichts mehr an die traumigen Zustände erinnert, wie sie früher hier in dem alten Leipziger Irrenziechenhause am Rosenhain herrschten.

Eine kleine Auseinandersetzung ist zwischen den Herren Geistlichen und den Lehrern wegen der Annahme von Geschenken bei der Entlassung der Kinder aus der Schule entstanden. Ein Geistlicher war nachdrücklich für die Beseitigung dieser Schenkerei eingetreten, wie sie natürlich auch noch in Leipzig vorkommt. Die Sachsen-Schulzeitung antwortete darauf: Wenn die Herren Geistlichen so energisch auf Abschaffung dieser Unsitte bei den Lehrern dringen, warum sorgen sie dann nicht noch energischer bei ihresgleichen dafür? Es wäre sehr zu verwundern, wenn ihnen unbekannt sein sollte, daß jährlich, namentlich in den Städten, die Konfirmanden viel, sehr viel Geld unter sich sammeln, um dem den Konfirmandenunterricht erstlegenden Geistlichen Geschenke machen zu können. So wurden zum Beispiel diese Ostern einem Herrn Dionysius die Statue der Königin Luisa und ein — Anzug präsentiert und — angenommen. Die Annahme solcher Geschenke trägt wahrlich zur Hebung des Ansehens auch des geistlichen Standes nicht bei.

Hierzu bemerkte das Neue sächsische Kirchenblatt: Das ist beschämend, wenn es, wie wir annehmen müssen, wahrt. Der Unfug, daß die Geistlichen Geschenke für eine Amtshandlung wie die Konfirmation erhalten, sollte endlich allgemein abgeschafft werden. Besonders bedauernswert ist diese Schenkerei da, wo zu diesem Behufe Sammlungen veranstaltet werden und nun vollends, wenn sich ein Geistlicher in Wirklichkeit einen Anzug schenken läßt.

Ohne ein strenges Verbot wird der Unfug hier wie dort wohl kaum verschwinden.

x. Im Konturs der fallierten Rauchwarenfirma A. Rapaport betragen die Passiven ca. 150000 M., denen nur an 30000 M. Aktiven gegenüberstehen. Die Gläubiger erhalten voraussichtlich höchstens 12—15 Prozent.

r. Wie die Konkursverwaltung der Kreisberghesellschaft mitteilt, wird an die Gläubiger des früheren Generaldirektors Schmidt insgesamt 1 Prozent Konkursdividende im August zur Auszahlung gelangen.

Lotterie-Freiheitlichkeit. In letzter Zeit wird in der Presse die Nachricht verbreitet, daß zwischen dem Königreich Preußen, dem Königreich Sachsen und den an der hessisch-thüringischen Lotterie beteiligten Staaten eine Vereinbarung abgeschlossen sei oder angestrebt werde, laut welcher die Lotterie der drei Lotterien in allen genannten Staaten zum Vertriebe zugelassen werden sollen, also die sogenannte Lotterie-Freiheitlichkeit gegenseitig zugestanden werden soll. Eine derartige Vereinbarung ist aber weder abgeschlossen noch zur Zeit beobachtigt.

Straßenperrung. Wegen vorzunehmender Arbeiten am Wasserrohr auf der Kirchwegbrücke wird die Elisabethallee in Plagwitz von der Alten bis zur Jahnstraße vom 14. April dieses Jahres ab auf die Dauer dieser Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Bon der Niederlukst überrascht wurde am Sonnabend nachmittag in der Bedürfnisanstalt an der Turnerstraße eine Arbeiterin aus München. Mutter und Kind fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Straßenunfälle. Auf der Gohliser Straße stieß am Sonnabend ein Motorwagen mit einem Petroleumgeschirr zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Menschen aber nicht verletzt. — Am Sonnabend nachmittag wurde in der Promenadenstraße ein fünfjähriger Knabe von einem Motorwagen, vor dem er über die Straße lief, erfaßt und fortgeschleift. Der Knabe erlitt einen Armbruch. — Gestern nachmittag fand am Fleischmarkt ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einer Drosche statt. Letztere wurde unbedeutend beschädigt. — Gestern abend wurde am Fleischmarkt eine 45 Jahre alte Dreherchefrau von einer Drosche ungerissen. Die Frau kam mit dem Schrecken davon. — Auf dem Täubchenweg erschak eine 35 Jahre alte Arbeiterin beim Überqueren der Straße über das Glödeneichen eines Radfahrers dermaßen, daß sie unfähig war, weiter zu gehen und von dem Radfahrer aufgefahrt wurde. Infolge dieses Schreckes versiel die Bedauernswerte in Krämpfe und starzte auf die Straße. Man brachte die Erkrankte in das nahe Sieghaus, wo sie sich nach einiger Zeit erholt.

Schwere Junge festgenommen. Am Sonnabend entdeckte die Hausmannsfrau des Grundstücks Katharinenstraße 10 in der dorthin befindlichen Expedition eines Reichsanwaltes einen fremden Menschen, der, als die Frau kam schlug, schlimmst floh. Der Einbrecher wurde aber dank der Entschlossenheit der Frau festgenommen und an die Polizei abgeliefert.

Der Verhaftete ist ein von hier gebürtiger 25 Jahre alter Schlosser aus Stötteritz. In der Expedition fehlte ein wertvoller Ueberzieher; außerdem wurden verschiedene alte Münzen im Werte von 180 M. und noch andere Sachen vermisst. Außerdem war der Geldschatz an verschiedenen Stellen mittels eines Centrumbohrers angebohrt worden, doch war es dem Einbrecher nicht gelungen, den Schatz aufzusprengen. Der Verhaftete hat, wie sich herausstellte, einen Komplizen gehabt, der kurz vor der Entdeckung des ersten durch die Flucht entkommen war. Der Kriminalpolizei war aber im Laufe des Sonnabends noch gelungen, auch den zweiten Einbrecher, und zwar den Bruder des ersten, einen 23jährigen Schuhmacher, zu erwischen und ebenso festzunehmen. Beide haben die Absicht gehabt, in das in demselben Grundstück befindliche Baumgeschäft einzubrechen; es wurden auch im Besitz der Diebe eine große Anzahl vorzüglich hergestellter Einbrecherwerkzeuge vorgefunden. Die gesuchten Menschen haben, wie ihnen nachgewiesen worden sind, bereits vor einigen Wochen in der Hartelstraße einen Einbruch verübt, wobei ihnen außer einem Geldbetrag von 100 M. eine Anzahl Fahrradutensilien im Werte von mehreren Hundert Mark in die Hände fielen. Zwischenlos kommen auf das Conto der beiden Brüder auch noch verschiedene andere Einbruchsfälle, die in letzter Zeit in unserer Stadt verübt worden sind.

Durch Erhängen entliebte sich am Sonnabend in einer Wohnung der Dörfener Straße in Lindenau ein aus Kohla gebürtiger, 48 Jahre alter Dörfeler. Der Beweggrund hierzu dürfte auf ein Nervenleiden zurückzuführen sein.

Im Bettet tot aufgefunden wurde heute früh die im Grundstück Windmühlenstraße 5 wohnende 74 Jahre alte Witwe Schindler. Die Todesursache war Herzschlag.

Ein geringfügiger Brand entstand am Sonnabend abend im Keller eines Grundstücks der Kulturstraße. Hausbewohner unterdrückte das Feuer. — Verdächtiger Mann drang gestern früh aus den Expeditionsräumen des Schlachthofes. Die Feuerwehr war ausgerückt, hatte aber nur festzustellen, daß kein Brand, sondern der von der Sonne aus dem Schornstein in die Räume gedrückte Raum verursachend zur Feuerentzündung gewesen ist.

Kleine Polizeinachrichten. Auf dem Nollplatz wurde ein 42 Jahre alter Arbeiter aus Raumhof bei einem Taschendiebstahl abgefaßt und festgenommen.

In Haft genommen wurde ein schon vorbestrafter, 19 Jahre alter Kellner, der in einem Restaurant am Königsplatz mit der Tageseinnahme und einem Hundertmarksschein, den ihm ein Gast zum Wechseln gegeben hatte, durchgegangen war.

Wegen eines Sittlichkeitsvergehens wurde ein 28 Jahre alter Schriftsteller aus Leipzig in Haft genommen.

Eine 37 Jahre alte Frauensperson von hier stahl in einem Schuhladen Geschäft der inneren Stadt verschiedene Waren und wurde festgenommen.

Überzieherdiebstahl am 12. d. Mts. aus einem Restaurant in der Fleischergasse einen schwarzen Winterüberzieher von glattem Stoff, aus einem öffentlichen Gebäude der Ostvorstadt einen Winterüberzieher von schwarzem Cheviot und aus einem Hause am Blücherplatz einen fast neuen, dunkelgrauen Sommerüberzieher mit schwarzseidinem Futter und der Firmenzeichnung Meusel.

Von einem Motorwagen wurde am Nollplatz ein Palet mit drei Stücken buntem Sommerkleidstoff im Werte von 100 M. gestohlen. — Aus einem Grundstück der Katharinenstraße ist ein Koffer, Marke Permanenz, und in der Frankfurter Straße ein solcher der Marke Attila gestohlen worden. — In der Konstantinstraße wurde von einem Wagen eine Wanne mit 82 Stückchen Butter gestohlen. — Einbrecher haben in der Nacht zum Sonnabend aus einem Bureau in der Hohen Straße für 40 M. Postwertzeichen gestohlen.

Ein unbekannter Betrüger, vor dem gewarnt sei, erschien in den Wohnungen hiesiger Bauhandwerker, als diese abwesend waren, und schwindete den Frauen vor, ihre Mann sei unglücklich und müsse mittels Drosche transportiert werden, wofür er sich Geldbeträge von 2 bis 8 M. geben ließ. Der Schwindler unglücklich und müsse mittels Drosche transportiert werden, wofür farbiges Gesicht, großer, blonder Schnurrbart und trägt eine grünliche Kappe, dunkle Hose und einen dunklen, weichen Hut.

Unter den Nebbuden sind gestern zahlreiche Taschendiebstähle verübt worden. Unter anderem wurde auch eine silberne Schnupftabaksdose mit der Gravierung 77, EB 02 gestohlen.

Stünz. Um einem langenfundenen Bedürfnis abzuheilen, arbeiteten reichstreue, unentwegt zu Kaiser und Reich haltende, Thron und Altar stützende Männer von Stünz endlich die Woche einen Militärverein. Nun ist der langgehegte Herzenswunsch seiner Erfüllung näher gerückt. Neben zwei Gesangvereinen, einem Turnverein, einem Frauenverein, dienten Schlossglockenklub und der unvermeidlichen Feuerwehr ist nun auch noch ein Kriegerverein entstanden. Unteroffiziere und solche, die es gewesen, sollen die Mitgliedschaft schon erworben haben. Die Gründung geht von Mitgliedern der Feuerwehr aus. Gut Schlauch!

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

Beschwundener Direktor. Wie aus Frankfurt a. M. gesebt wird, ist der Direktor H. Wassenbach von der Aktiengesellschaft Accumulatorenwerke System Pollak verschwunden. Es verlautet, daß die vorhandenen flüssigen Mittel der Gesellschaft größer sind als die Verbindlichkeiten. An der Börse war der Kurs der Aktien gestrichen, nachdem er am Tage vorher 95 Prozent gestiegen war. Die Gesellschaft ist im Jahre 1894 gegründet und verfügt über ein Aktienkapital von zwei Millionen Mark. Sie hat Zweigleiterfassungen in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, München und Kopenhagen. In Cießing bei Wien besteht die Gesellschaft überdies eine eigene Fabrik, die erst im Jahre 1898 eröffnet worden ist. In den letzten Jahren wurden je 8 Prozent resp. 7 Prozent Dividende verteilt. Beteiligt war die Gesellschaft auch an der Marlenselber Motorwagenfabrik. Man darf darauf gespannt sein, inwieweit finanzielle Verschwendungen Veranlassung zur Flucht des Direktors gegeben haben.

Gewerkschaftliches.

Das Verhalten der Arbeitgeber im Baugewerbe. Die Arbeitnehmer des Baugewerbes in Magdeburg hatten gegen die Arbeitgeber den Vorwurf erhoben, daß der seiner Zeit gegen ihnen zusammen mit der Siebenvereinigung der Arbeiter, in Gegenwart des Oberbürgermeisters gefasste Beschluss vor Ablauf eines jeden Jahres einen neuen Lohntarif zu vereinbaren, von den Arbeitgebern schnöde gebrochen worden sei. Diese wahrheitsgemäßen Angaben erfüllten sich jetzt der Vorstand des Arbeitgeberverbandes des Maurer- und Zimmergewerbes als „dreist erlogen“ zu bezeichnen. Er weist darauf hin, daß mehrere gemeinsame Sitzungen stattgefunden haben und nimmt besonders Bezug auf das Protokoll der Sitzung vom 22. Januar. Die Hauptfache wird aber von diesen Herren verschwiegen, nämlich daß sie bereits am 14. Januar den neuen Tarif, der am 1. April in Kraft treten soll und der bedeutend Verteilungsgerechtigkeit enthält, beschlossen haben, also lange bevor sie die Siebenvereinigung zu Verhandlungen eingeladen haben. Es gehört denn doch ein gewisser Mut dazu, die Angaben anderer als dreist erlogen zu bezeichnen, wenn man sich selbst der größten Unwahrheit schuldig gemacht hat.

Auswickl wird und geschrieben: Das Verhalten der hiesigen Zunft, die am Vorabend vor Ostern 2000 Maurer und Zimmerer auf die Straße geworfen hat, mag wohl als die Wut über eine verlorene Sache aufzufassen sein. Wie soll man sonst die Motivierung der Aussperrung: Den Gesellen sollte damit Zeit und Gelegenheit geboten werden, Versammlungen abzuhalten und das Angebot der Zunft in Ruhe zu beraten, auslegen? Es mag kaum je in einer modernen Wohnbewegung vorgekommen sein, daß eine ruhig und Zug um Zug sich entwidende Verhandlung zwischen Unternehmern und Arbeitern durch einen so hinterlistigen Gewaltstreich abgebrochen worden ist. Den Steinen, denen Tarif gleichfalls am 1. April abgelaufen war, und die, wie die Bauhandwerker, eine Lohn erhöhung verlangten, wurde ein niedrigerer Lohn, als der bisher gezahlte, angeboten, und die Abduktion damit begründet, daß ihr Verlust ja ein besonderes gesunder sei. Das wagt man Arbeitern zu sagen, deren durchschnittliche Lebensdauer knapp das 30. Jahr erreicht. Die Zunft pfeift auf die öffentliche Meinung. Der Vorsitzende des hiesigen Gewerbegerichts hat Ende voriger Woche an beide streitende Parteien die Auforderung ergeben lassen, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Die Maurer und Zimmerer haben sofort in großen Versammlungen den einstimmigen Beschluss gefasst, der Auforderung folge zu leisten, während die Zunft den Vermittlungsvorschlag des Gewerbegerichts vorsichtig rückwärts ablehnte. Sie hat sogar den Gesellen ein noch verschärferes, gänzlich unannehmbares „Ultimum“ vorgelegt und die erneute Auforderung des Gewerbegerichts vorsichtig zu Verhandlungen, mit der Herstellung schwieriger Lizenzen beantwortet. Hierbei hat man die direkte Flüge ausgesprochen, die verzögerten Bauhand-

werksgesellen hätten am 8. April den Generalstreik proklamiert. Ferner hat die Zunft an die Baumaterialienhändler in Niel und der Provinz die Aufforderung gerichtet, an seinen Unternehmern, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben, Materialien zu liefern, widergenfalls sie von der Zunft boykottiert würden. Die Arbeiter lassen sich durch derartige Machinationen nicht ins Bootshorn jagen. Von den Ausgeschworenen sind bereits viele abgereist; Zugang ist bis jetzt ferngehalten worden. Die Konjunktur im Baugewerbe ist hier eine außerordentlich glückliche. Eine Menge von Bauten stehen unvollendet, was bei der herrschenden Wohnungsknot die öffentliche Meinung gegen die störenden Unternehmern gewaltig anstrengt.

Neuer Heizraubstand in Blume. Die Heizer der Schiffahrtsgesellschaft Adria sind wieder in den Aussand getreten und stellen neue Forderungen. Die Gesellschaft hat die Ausständigen abgewiesen und neue Heizer eingestellt. Die ausständigen Heizer wollten am Sonnabend nachmittag die Arbeit aufzunehmen, wurden jedoch durch die Direktion abgewehrt.

4. Zwei Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes sollen bei einem Streik in Westfalen zwei Streikbrecher durch die Beleidigung Verbandsbrecher und Lump beleidigt haben. Die „Herrnmänner“ stellten Strafantrag und ergingen vor der Strafkammer in Essen Verurteilung der „Beschädiger“ zu 30 resp. 40 Mr. Geldstrafe. Wieder ein „Sieg“ staatserhaltender Elemente.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Pretoria wird berichtet: Schall-Burger, Louis Botha, Lucas Meyer, Delarey, Steijns und Dewet sind Sonnabend vormittag mittels Sonderzuges von Meyersdorf hier eingetroffen.

Truppennachschübe.

Das englische Kriegsamt gibt bekannt: Die 1000 Mann Gardebrigaden, die der Oberstkommandierende gestern besichtigte, sind die erste Abteilung frischer Truppen, die zum Winterfeldzug nach Südafrika abgehen. Die weiteren Truppennachschübe folgen von der nächsten Woche ab, und zwar 7000 Mann Infanterie, 1000 Mann Artillerie, 7000 Yeomanry und 5000 Kolonialtruppen.

Aus der Partei.

x. Unseren Parteigenossen in Fürth ist für den 1. Mai ein Festzug genehmigt worden, trotzdem der Bürgermeister Lüther die Hydra der Revolution tötete. Der Herr Bürgermeister kann sicher sein, daß Fürth am 2. Mai noch auf dem alten Fleck steht, daß auch nicht ein einziger Bourgeois am Laternenpfahl hängen wird.

Von Nah und Fern.

Wolkenbruch.

Berlin, 14. April. Um 8 Uhr morgens brach heute in Berlin ein heftiges, um 8 Uhr morgens noch andauerndes Gewitter mit wolkenbrüchigem Regen aus. Der Blitz schlug wiederholt ein. Die Straßen sind darunter überschwemmt, daß die Straßenbahnen teilweise nicht weiterfahren können, und sind für Fußgänger fast unpassierbar.

Den einlaufenden Nachrichten zufolge, ist der das Umlaufen angerichtete Schaden bedeutend. In der Nachbarschaft des Bahnhofs Friedrichstraße stand das Wasser so hoch, daß niemand den Bahnhof betreten konnte. Im Lehrter Bahnhof mußte der Wartesaal vierten Klasse geräumt werden, weil die Decke einzustürzen drohte. In den Schulen mußte der Unterricht ausfallen. Auf der Strecke der Boßamer Bahn bis Schöneberg wurde ein Teil der Böschung fortgeschwemmt, so daß nur ein Gleis befahrbart ist. Am nördlichen Teil der Ringbahn wurde ebenfalls ein Teil des Damms

Schreiber, ehem. Russbaum, preuß. zu verl. Connolly, Kochstr. 184, IV.

Elserne Bettstelle zu verkaufen.

Boltzendorf, Wilhelmstr. 3, III.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu ver-

Leipzig, Mittelstr. 6, II. r.

Stroller f. 6 J., Kinderwagen f. 8 J.

zu verkaufen. Stralstr. 17, Hof III. r.

Zweiflügeliger Sportwagen billig zu ver-

kaufen. Weststraße 28 beim Haussmann.

Kinderwagen billig zu verkaufen.

Thonberg, Reichenhainer Straße 51, IV. I.

Kinderwagen, fast neu, billig zu ver-

kaufen. Neuschönfel, Konradstr. 20, III. r.

Guter, Kinderwagen billig zu ver-

kaufen. Sophienstr. 86, 6. V. II. M.

Dauerk. u. tabell. guter. Kinderwagen

zu verkaufen. Eisenbahnstraße 105, I. r.

Neues Fahrrad wird billig verkauft.

Lindau, Lützowstraße 68, p. I.

Halbrenner billig zu verkaufen.

Kleinlochacher, Lützowstraße 5, I.

1. Gentner blaue Samenkartoffeln zu

verkaufen. Schön, Leipziger Str. 50, I. r.

Terrarium 66: 40; 55 cm, Säge u. Bod

billig. Heinrich, Mariannenstr. 64, p. I.

Bücherregal zu kaufen

Oefferten, unter W. 5 Ecke b. Bl.

Großherre geb. Waschwanne zu kaufen

gekauft. Tauchaer Straße 26, III.

Wirkaare kaufen

Herrn. Klaus, Nienburger Str. 87, p. I.

Möbel kaufen Herrn, Lindau, Gutsmuthsstr. 19

Vermischte Anzeigen.

1. Nicht. Röckschneider außer d. Häuse

verlangt A. Flek, Eisenbahnstr. (Marienbad).

Malerlehrling gesucht. Leipzig, Sebastian

Bachstr. 85, Paul Rühle, Wallensteinstr.

Ende sofort Klempnerlehrling, zu erste.

Plagwitz, Wühnestr. 18, bald.

Fleißt Guarbeitlerin f. Schneiderei gesucht.

Plagwitz, Weihenfeller Str. 27, III. I.

Zuverl. rüstige Frau mit den Strassen

Leipzigs bekannt z. Austr. o. Plakats g.

gute Bez. ges. Ang. u. U. 44 l. d. Exp. d. Bl.

Zung., epr., kräft. Mädchen f. nachm.

zur Aufwartung ges. Zu meld. Kantstr. 38, I.

Eine reizende Aufwartefrau f. nachm.

gesucht. Neudorf, Margaretenstr. 8, IV.

W. Arbeitsschule, 18 Jahre alt, f. bald.

Arbeit. Adr. o. H. Vogt, Ul. Gertraut Str. 16, III.

3. Frau, Anw., Geschäftsd. ob. Comptoir-

reiniger. Plagwitz, Rudolfstr. 2, Raum.

Wäsche wird sauber u. billig gewaschen

u. geplättet. Bl. Döpkestr. 47, I. I. Dittmar.

fortgeschwemmt und der Betrieb eingestellt. Die Museen erlitten größeren Wasserschaden. Eine große Anzahl Keller steht unter Wasser. Die Eisenbahnzüge konnten teilweise nicht fahrplanmäßig absfahren.

Eine Familientragedie.

Regensburg, 14. April. Wie dem Regensburger Anzeiger aus Mantel bei Weiden gemeldet wird, hat am Donnerstag abend der Sohn des Rittergutsbesitzer v. Graefenstein auf dem Rittergut Rothenbach, süd. med. v. Graefenstein, seinen Vater während eines Streites zu Boden geschlagen und auf ihn vier Revolverschläge abgegeben. Drei Schüsse verletzen den Rittergutsbesitzer lebensgefährlich. Darauf schoß sich der Sohn eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Selbstmord ist erst vor kurzer Zeit aus der Irrenanstalt Karlshaus-Prüll entlassen worden.

Ein Erdbeben.

Jelutec, 12. April. Heute früh 6 Uhr 40 Minuten wurden hier und in der Umgebung heftige Erdbeben erspürt; in der ersten Minute erfolgten 20 ziemlich starke, dann innerhalb einer Stunde vier starke und mehrere schwächeren Erdbeben. Die Schwankungen betrugen 1½ Millimeter. Das Erdbeben war am stärksten am Ostufer des Voelsees, wo Schornsteine einstürzen und in den Häusern Gegenstände herabstießen. Im Wertheim-Übler und auch im Westen des Sees trat die Erschütterung schwächer auf. Menschen sind nicht verunglückt.

Kriegerkosten der Redaktion.

Arbeitslose. An die Stadtverordnetenversammlung abgegeben. **J. W. Möller.** Sie haben wohl an das Tageblatt oder die Neuen Nachrichten schreiben wollen? Es ist doch bekannt, daß die Leipziger Volkszeitung solche Annoncen nicht abdrückt.

Berksammlungskalender.

Montag: Schneider, Büro, Windmühlenstr. Abends 8 Uhr. **Geholddarbeiter.** Erholung, Lindenau. Abends 1½ Uhr. **Dienstag:** Wahlverein Leipzig-Stadt. Deutliche Versammlung. Büro, Windmühlenstr. Abends 1½ Uhr. Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterschaft. Deutliche Versammlung. Goldene Krone, Connewitz. Abends 8 Uhr. **Freitag:** Stadt Götha, Große Stieglitzgasse. Abends 8 Uhr. Verein für Naturkunde v. Welt. Schloss Lindenau. Abends 1½ Uhr.

Küchenzelte der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Grünkohl und Spargel mit Hühnchen. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weiße Bohnen mit Schwarzwurst.

Theatervorstellungen.**Neues Theater.**

Montag den 14. April: 96. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun): **Luise.** Musstroman in 4 Akten und 5 Bildern. Dichtung und Musik von Gustave Charpentier. Ins Deutsche übertragen von Otto Rehse. Einlaß 7½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Fr. Preise.**

Spieldaten: Dienstag: **Götterdämmerung.** Anfang 6 Uhr. — Mittwoch: **Die Tochter des Regiments.** Vorher: **Die Abreise.** Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: **Neu einstudiert:** **König Heinrich IV. (I. Teil).** Anfang 7 Uhr. — Freitag: **Die Niedermäuse.** Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: **Samson und Dalila.** Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.**Montag den 14. April:****Witshausberg.**

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörlster. Einlaß 1½ Uhr. Anfang 1½ Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Gew. Preise.**

Spieldaten: Dienstag: **Das Ewig-Weibliche.** Anfang 5½ Uhr. — Mittwoch: **Die Anna-Kleie.** Vorher: **Die Geschwister** (18. Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: **Die Geißba. Anfang 1½ Uhr.** — Freitag: **Die Haubenleute.** Anfang 1½ Uhr. — Sonnabend: **Ali-Heidelberg.** Anfang 1½ Uhr.

Familienanzeigen.

Wir gratulieren unserem Kollegen Paul Hetziger zu seiner am Montag stattfindenden Hochzeit.

Personal von Oswald Faber Turineräte-Fabrik.

Es grat. ihrem lieben Papa Franz Köhler zum Geburtstage Mama u. Hedwig. Franz Köhler soll leben.

Ungenannt, doch sehr bekannt. Es grat. ihrem lieben Vater E. Liebmann zum Geburtstage Mutter u. Martha.

Es gratuliert ihrem lieben Vater zum heutigen Geburtstage Familie Pöhlisch. Meiner I. Frau Bertha Lorenz grat. herzlich zum Geburtstag. Papa, Gretchen u. Mutter. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag der Frau Anna Winkler.

Wir grat. uns. lieben Schwestern Helene Mylius zum Geburtstage. Arno u. Otto. Frau Kroß soll leben.

Nun rate mal.

Achtung, Sänger!

Am vergangenen Freitag abend ist der bekannte Parteigenoss und frühere Dirigent des Sängerbundes Männergesangvere